Nr. 12 ★ 17. Jahrgang

Berlin, 20. März 1909

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Deinhardt, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Das Krisenjahr 1908.

An das Jahr 1908 werden viele unserer Kollegen nur mit Grausen zurückdenken. Denn es brachte ihnen vermehrte Arbeits- und Verdienstlosigkeit. Viele tausend Kollegen mußten wochen- und monatelang feiern und fasten, mehr noch, mußten bei verringerter Arbeitszeit und geschmälertem Verdienst arbeiten. Bei gar manchem Holzarbeiter war die graue Not zu Gaste. Wahrlich, es war ein schweres Jahr, und daß unsere Kollegen es auch nur durchhalten konnten, das verdanken sie allein den guten Einrichtungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Nach den Ausweisen unseres Verbandes nahmen im Jahre 1908 36 000 Kollegen in unserem Verband Arbeitslosenunterstützung in Anspruch. Im Jahre 1906 waren es deren nur 16 700. Arbeitslosenunterstützung wurde im Jahre 1908 für 680 000 (1906 für 250 000) Tage gezahlt. Selbstverständlich ist die Zahl sowohl der Arbeitslosentage wie der Arbeitslosen erheblich größer. Denn bei den letzteren mußte die Zahl der nichtunterstützungsberechtigten wie der ausgesteuerten Kollegen, die nicht ermittelt worden ist, zugezählt werden, bei den Arbeitslosentagen die Karenzwochen der Unterstützung beziehenden Kollegen und die Arbeitslosentage der reisenden sowie der nicht unterstützungsberechtigten arbeitslosen Kollegen. Danach ergibt sich eine Gesamtsumme von weit über 1 Million Arbeitslosentage, was bei einem Durchschnittsverdienst von 4,20 Mark (wie er 1906 durch unsere Lohnstatistik ermittelt worden ist) einen Lohnausfall von rund 4½ Millionen Mark bedeutet.

Der Verband hat in dieser Situation im Interesse der Kollegen getan, was er nur tun konnte. Aus der Zentralkasse wurden nach einer vorläufigen Schätzung im Jahre 1908 an die Mitglieder Arbeitslosenunterstützung in Höhe von rund 940 000 (im Jahre 1906 326 000) Mark verausgabt, außerdem aber von den Lokalkassen rund 750 000 Mark. Das heißt, im letzten Jahre sind vom Verband weit über 1½ Millionen Mark an Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung gelangt. Mehrfach ist man in größeren Zahlstellen dazu übergegangen, sogenannte ausgesteuerte Kollegen noch besonders zu unterstützen.

Neben der Arbeitslosenunterstützung sind von seiten des Verbandes im letzten Jahre rund 160 000 Mk. an Reiseunterstützung, rund 1 070 000 Mk. an Krankenunterstützung verausgabt worden. Die Gesamtaufwendung des Verbandes an Arbeitslosen-, Reise- und Krankenunterstützung im Jahre 1908 belief sich also auf annähernd 2 Millionen Mark. Das ist eine Leistung, die sich sehen lassen kann. Durch sie sind unsere Kollegen vor der äußersten Not bewahrt geblieben. Dagegen haben die unorganisierten Holzarbeiter, die sich bisher entweder beharrlich weigerten, sich dem Verband anzuschließen oder die dem Verband den Rücken gekehrt haben, die ganze Schwere der Krisis ertragen müssen. Vielleicht sind diese Kollegen durch Schaden nun klug gemacht worden und werden bald eifrige Verbandsmitglieder.

Bezeichnenderweise wurde im letzten Jahre trotz der Ungunst des Geschäftslebens eine umfangreiche Lohn- und Streikbewegung geführt. Es sind im Jahre 1908 vom Verband geführt worden:

54	Angriffsstreiks	1714 Beteiligte
	dabei ohne Streik bew.	282 „
153	Abwehrstreiks	3476 „
38	Aussperrungen	3121 „
14	Mai-Aussperrungen . .	5608 „
139	Angriffe ohne Streik. .	19815 „
41	Abwehrungen ohne Streik	1218 „
439	insgesamt	35234 Beteiligte
738	im Jahre 1907. . . .	56955 „
1286	„ „ 1906. . . .	68938 „

Wir sehen, eine ganz respektable Bewegung. In früheren Krisenjahren war die Lohnbewegung lange nicht so umfangreich. Die Ursache dieser Wandlung bildet der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe.

Diese Organisation hat wiederum die im Vorjahre ablaufenden Verträge gekündigt, so daß wir ganz gegen unseren Willen in dem Krisenjahr 1908 zu einer umfangreichen Lohnbewegung und zu — Erfolgen kamen, mit denen man angesichts der ganzen Situation immerhin zufrieden sein kann. Wurden doch sofort für 3864 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 2,37 Stunden pro Woche, für 17 444 Kollegen eine Lohnerhöhung von 1,09 Mk. im Durchschnitt pro Woche erreicht; ferner treten nach den vertraglichen Vereinbarungen später in Kraft: für 9983 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 1,13 Stunden im Durchschnitt pro Woche und für 9394 Kollegen Lohnerhöhungen von 1,24 Mk. im Durchschnitt pro Woche.

Auch in der Abwehr sind Erfolge erzielt worden. So konnten für 208 Kollegen eine ihnen angedrohte Arbeitszeitverkürzung von 1,72 Stunden im Durchschnitt die Woche, für 1655 Personen Lohnkürzungen in Höhe von 2,97 Mk. im Durchschnitt pro Woche abgewehrt werden. Arbeitszeitverkürzungen traten nur ein für 34 Kollegen in Höhe von durchschnittlich 3 Stunden pro Woche, und Lohnkürzungen erfolgten für 512 Kollegen im Durchschnitt in Höhe von 3,63 Mk. die Woche.

Die Kosten sämtlicher Streiks und Aussperrungen, die der Verband im Jahre 1908 zu führen hatte, betragen:

Angriffsstreiks . . .	102 312,47 Mk.
Abwehrstreiks	128 351,27 „
Aussperrungen . . .	190 036,66 „
Summa . . .	420 700,40 Mk.

Soviel über die vorläufigen Ergebnisse der Tätigkeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes im Jahre 1908. Sicher ist, daß uns dieses Jahr viel Sorge und Not gebracht hat. Wie aber aus den wenigen Ziffern, die wir veröffentlicht haben, hervorgeht, sind diese Leiden zu einem guten Teil gemildert worden durch unseren Verband. Gerade im letzten Jahre hat sich der Deutsche Holzarbeiterverband als der treue Freund, der gute Schutz und Schirm der Holzarbeiter erwiesen. Treues Festhalten am Verband wird uns auch am besten über die Krise hinweg helfen und besseren Zeiten zuführen.

Gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen.

In der Reichstagssitzung vom 5. Februar hat der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg angekündigt, daß bei der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherungsgesetze das Krankenversicherungsgesetz eine Aenderung nach der Richtung erfahren soll, daß die Beiträge von den Unternehmern und Arbeitern in gleicher Höhe erhoben und dementsprechend die Rechte der beiden Parteien in der Verwaltung der Kassen in gleicher Weise verteilt werden sollen. Die in Aussicht gestellte Veröffentlichung des Gesetzentwurfes ist bisher nicht erfolgt, aber gleichwohl war die Ankündigung des Staatssekretärs geeignet, Aufsehen und Verwunderung zu hervorzurufen.

Am 23. Oktober vorigen Jahres hat im Reichsamt des Innern eine Konferenz von Krankenkassenvertretern stattgefunden, die von der Regierung zu dem Zweck einberufen war, um sich über die Wünsche der beteiligten Kreise in bezug auf die Kassenreform zu informieren. Diese Konferenz endete mit einer großen Enttäuschung. Beim besten Willen ließ sich kein Material für die so oft ausgesprochene Behauptung beibringen, daß die in der Leitung der Ortskrankenkassen sitzenden Arbeiter die Kassen zu sozialdemokratischen Zwecken mißbrauchen. Im Gegenteil, die Vertreter der Unternehmer in den Ortskrankenkassen erklärten einmütig, daß gar kein Anlaß vorläge, die größere Vertretung der Arbeitgeber in den Krankenkassen durch die Halbierung der Beiträge zu erkaufen. Das jetzige Verhältnis habe sich sehr gut bewährt und soll bleiben wie es ist; von einem politischen Mißbrauch der Kassen könne keine Rede sein. Das Ergebnis der Beratung faßte zum Schluß Geheimrat Caspar, der den abgerufenen Staatssekretär vertrat, in folgende Worte zusammen: „Wider alles Erwarten hat der Verlauf der heutigen Beratungen ergeben, daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer die Vorschläge der Regierung auf Halbierung der Beiträge, paritätische Besetzung der Kassenvorstände und unparteiischen Vorsitzenden ablehnen!"

Und nun will die Regierung trotzdem die Halbierung der Beiträge mit allen ihren Folgen zur Durchführung bringen. Das ist um so merkwürdiger, als sich sogar die „Deutsche Arbeitgeberzeitung", die doch ganz gewiß über den Verdacht erhaben ist, als ob sie mit der Sozialdemokratie sympathisiere, entschieden gegen einen solchen Plan ausgesprochen hat. In einem Artikel in ihrer Nummer 48 vom vorigen Jahre weist sie auf das Bedenkliche eines solchen Planes, nämlich „in der Verwaltung der Ortskrankenkassen die Sozialdemokraten um jeden Preis schnellstens in die Minorität zu bringen", hin und druckt zur Unterstützung ihrer Ansicht einen Brief des bekannten Scharfmachers, Kommerzienrat Menck ab.

Dieser Herr hat sich dem Eindruck der erwähnten Konferenz im Reichsamt des Innern, an welcher er teilgenommen hat, nicht entziehen können. Er erklärt offen, daß es mit den angeblichen groben Mißständen in den Ortskrankenkassen nichts ist, und daß es, wenn man genauer hinsieht, den Anschein erweckt, als kämen diese Klagen überwiegend aus den Kreisen unzufriedener Krankenkassenärzte und unzufriedener Krankenkassenbeamten. Herr Menck weist darauf hin, daß in der Konferenz im Reichsamt des Innern keine mit Belegen ausgestatteten Anklagen gegen die Ortskrankenkassen vorgelegt werden konnten, und daß im Gegenteil eine größere Zahl von Arbeitgebern, welche in den Vorständen der Ortskrankenkassen sitzen, diese Kassen in der entschiedensten Weise in Schutz nahmen. Er fährt dann fort: „Solange nur von Außenstehenden Anklagen erhoben werden, und die in der Verwaltung der Ortskrankenkassen tätigen Arbeitgeber solche Anklagen zurückweisen, so lange liegt kein Material vor, welches eine Aenderung der Ortskrankenkassen durch die Gesetzgebung rechtfertigt."

Alle diese Argumente haben auf die Regierung keinen Eindruck gemacht; sie hat es sich in den Kopf gesetzt, die Selbstverwaltung der Arbeiter dort, wo sie auf Grund der Versicherungsgesetzgebung noch vorhanden ist, zu beseitigen, und ihre Pläne finden trotz Herrn Menck und trotz der „Arbeitgeberzeitung" den Beifall der Industriellen, zu deren Sprachrohr sich die „Kölnische Zeitung" macht. In ihrer Nr. 199 vom 24. Februar gibt sie an leitender Stelle einer Zuschrift aus industriellen Kreisen Raum, in welcher die Erklärung des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg mit großer Befriedigung begrüßt wird. Der Artikelschreiber hofft, daß, wenn die Reichsregierung mit der Durchführung ihrer Pläne Ernst macht, die Zustimmung der Industriellen eine ungeteilte sein wird, da die gegenteiligen Stimmen aus den Kreisen der Industriellen auf eine Verkennung der wirklichen Sachlage beruhen dürften. In der Tat darf man wohl annehmen, daß sich die Regierung der Zustimmung der maßgebenden Kreise unter den Scharfmachern bereits versichert hat.

Bemerkenswert ist an dem Artikel der „Kölnischen Zeitung", daß er über die eigentlichen Aufgaben der Krankenkassen vollständig hinwegsieht. Ob die Kassen in bezug auf die Fürsorge für die erkrankten Mitglieder ausreichendes leisten, kommt für ihn gar nicht in Betracht. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß die Ortskrankenkassen vielfach unter sozialdemokratischem Einfluß stehen und daß die zahlreichen Beamtenstellen der Kassen mit Sozialdemokraten besetzt sind. Ob diese ihre Pflichten gegenüber der Kasse ordnungsmäßig erfüllen, wird nicht untersucht, das ist Nebensache. Es genügt, daß es sich um Sozialdemokraten handelt, und denen gegenüber ist jede Vergewaltigung gerechtfertigt.

Seine wahre Absicht und den schließlichen Effekt der ganzen Aktion hat der Verfasser des Artikels, freilich wider Willen, verraten, als er schrieb:

„Daß die Einführung der Hälftelung der Beiträge zur Krankenversicherung mit ihrer Konsequenz der Gleichteilung der Rechte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vielleicht das einzige Mittel ist, die Herrschaft der Sozialdemokratie in den Krankenkassen zu brechen und damit diese gleichzeitig zu schwächen, bedarf für den Kundigen keines Beweises."

Natürlich meinte er hier eine Schwächung der Sozialdemokratie, durch seine ungeschickte Ausdrucksweise hat er aber die Schwächung auf die Krankenkassen bezogen, und so unbeabsichtigt die Wahrheit gesagt. Es sind Beweise in Fülle dafür vorhanden, daß verlotterte Krankenkassen erst dann zu einer Blüte gelangt sind, als sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft ihrer Leitung bemächtigt hatte, und so wird tatsächlich die planmäßige Zurückdrängung des Einflusses der Arbeiter zu einer Schwächung und Verschlechterung der Kassen führen.

Inzwischen hat das „Berliner Tageblatt" nach ihm zugegangenen Informationen von unterrichteter Seite die Hauptpunkte der Bethmann-Hollwegschen Arbeiterversicherungsreform veröffentlicht. In bezug auf die Krankenversicherung heißt es dort: „Die hieraus (aus der Hälfte-

lung der Beiträge) den Kassen mehr zufließenden nicht unbeträchtlichen Mittel würden die Durchführung von Mehrleistungen zugunsten der Arbeiter ermöglichen." Der Sinn dieser Worte ist nicht klar. Wenn die Beitragspflicht nur anderweitig verteilt werden soll, dann kann doch das nicht dazu führen, daß der Kasse größere Mittel zufließen. Die Einnahmen der Kassen könnten nur gesteigert werden durch eine direkte Erhöhung der Beiträge, etwa in der Weise, daß der Beitrag der Arbeiter in der seitherigen Höhe belassen wird, der Beitrag der Unternehmer aber so erhöht wird, daß er ebensoviel beträgt, als der der Arbeiter. Bisher zahlen die Unternehmer ein Drittel des Gesamtbeitrages, eine Erhöhung des Unternehmerbeitrages in der Weise, daß den Kassen höhere Mittel zufließen, würde bedeuten, daß die Unternehmer gerade noch einmal soviel an Krankenkassenbeiträgen entrichten müssen, als seither. Ob aber die „Industrie", d. h. die Scharfmacher, sich den Kampf gegen die Sozialdemokratie in den Krankenkassen sobiel Geld kosten lassen wollen, darf nach den seitherigen Erfahrungen billig bezweifelt werden.

Das eine steht jedenfalls fest. Man will die Selbstverwaltung der Arbeiter in den Krankenkassen beseitigen, dem einzigen Gebiet in der Arbeiterversicherung, wo ihnen ein solcher noch zugestanden ist. Der Sozialdemokratie will man damit einen Schlag zufügen, der aber notwendig fehlgehen wird, denn nichts ist törichter, als die Annahme, als ob die Macht der Sozialdemokratie auf den Kassenbeamten beruht, die sich zu ihr bekennen. Solche Gewaltmaßnahmen haben bisher immer nur das Gegenteil dessen erreicht, was mit ihnen bezweckt werden sollte. Die Sozialdemokratie könnte, wenn sie die Eigenschaft besäße, die ihre Gegner ihr andichten, ein solches Agitationsmittel nur begrüßen. Als energische Vertreterin der Arbeiterinteressen wird sie aber gemeinsam mit den Gewerkschaften den dunklen Plänen der Scharfmacher den schärfsten Widerstand entgegensetzen. Jede Schwächung des Einflusses der Arbeiter auf die Krankenkassen bedeutet eine Verschlechterung der Fürsorge für die Kranken, die mit allen Kräften abgewehrt werden muß.

Christliche Zukunftsmusik.

n. Die christlichen Gewerkschaften sind bekanntlich mit großen Hoffnungen ins Leben getreten. Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als die geistlichen und weltlichen Zentrumsagitatoren massenweise ins Land ausschwärmten, um christliche Gewerkschaften zu gründen, da konnte man es verkünden hören, daß in den bestehenden Verbänden erst ein geringer Prozentsatz der deutschen Arbeiterschaft organisiert sei, die übrigen wollten von der Sozialdemokratie nichts wissen, und an sie wende sich der christliche Gewerkschaftsgedanke. Wenn man sich auch im Kreise der christlichen Agitatoren nicht der ausschweifenden Hoffnung hingab, die neunzig und einige Prozent der damals Unorganisierten samt und sonders ins christliche Lager hinüberzuziehen, so gedachte man doch, unter ihnen reiche Ernte zu halten und so zahlreiche Scharen unter die eigene Fahne zu sammeln, daß die christlichen den sozialistischen Gewerkschaften an Mitgliederzahl bald gleich, wenn nicht überlegen sein würden.

Diese Erwartungen sind ja nun bei weitem nicht eingetroffen. Im Jahre 1907 standen die Christlichen zu unseren Organisationen wie 230 000 zu 1 300 000, d. h. wir zählen in unseren Verbänden mehr als sechsmal so viel Mitglieder wie die den Christlichen in ihren dem Gesamtverbande angeschlossenen Organisationen. Und gegenwärtig denken die Christlichen wohl nicht mehr daran — wenigstens soweit sie über einige Einsicht und Ehrlichkeit verfügen —, daß sie den weiten Abstand von uns je überwinden. Im Jahresbericht des Generalsekretärs des Gesamtverbandes über 1906 heißt es: „Wir haben uns noch nie der Illusion hingegeben, daß die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung in ihrer äußeren Entwickelung durch unsere Organisationen in nächster Zeit erreicht oder übertroffen werden könne." Das klingt nach einem mehr als zehnjährigen Bestehen und nach dem anfänglichen Gerühme von der Zukunft der christlichen Gewerkschaften schon recht kleinlaut, und wenn man nun gar den weiten Abstand berücksichtigt, der die christlichen Gewerkschaften bezüglich der Mitgliederzahl von unseren Organisationen trennt, so erkennt man, daß die Christlichen gut tun, wenn sie ihre Illusion, uns je zu erreichen, nicht nur für die „nächste Zeit", sondern für immer zu begraben.

Aller Voraussicht nach bleiben die christlichen Gewerkschaften auch in der Zukunft auf denjenigen Teil der Arbeiterschaft beschränkt, aus dem sie hervorgegangen und für den sie eigentlich bestimmt sind: auf die katholischen, dem Zentrum anhängenden Arbeiter. Ultramontane Organisationen, Schutztruppen des Zentrums waren die christlichen Gewerkschaften, das sind sie und das bleiben sie. Ihre Interkonfessionalität hat programmatischen, keinen tatsächlichen Wert. Die evangelischen Arbeiter verhalten sich allem Liebeswerben zum Trotz den christlichen Gewerkschaften gegenüber ablehnend. Soweit sie in den evangelischen Arbeitervereinen organisiert sind, ist zum Teil auf sie von der geistlichen Vereinsleitung eingewirkt worden, den christlichen Gewerkschaften beizutreten, ohne daß diese Einwirkung von merklichem Erfolge gewesen wäre; der größere Teil der evangelischen Arbeitervereine steht den christlichen Gewerkschaften (wie überhaupt der Gewerkschaftsfrage) gleichgültig gegenüber; ein dritter Teil verhält sich direkt ablehnend und neigt eher zu den sozialistischen als den christlichen Organisationen. Die Masse der evangelischen Arbeitervereinler selber ist zu willen- und tatenlos, um von sich aus zu einer entschiedenen und klaren Stellungnahme in der Gewerkschaftsfrage zu drängen. So kommt denn alles auf die Leitung an; da diese vorwiegend in Händen von Geistlichen liegt, die naturgemäß aus konfessionellen Gründen ihre Schäfchen nicht gern den ultramontan gerichteten christlichen Gewerkschaften zuführen mögen, da außerdem die evangelischen Arbeitervereine stark vom Unternehmertum begönnert und beeinflußt werden, so erklärt sich die Haltung der evangelischen Arbeitervereine zur Genüge.

Nun haben neuerdings die Christlichsozialen versucht, die evangelischen Arbeiter für die christlichen Gewerkschaften zu gewinnen — mit dem „Geschick" und dem „Erfolg", dessen sich diese Unglückswürmer vom Stamme des verblichenen Stöcker seit jeher rühmen können. Sie haben die sogenannte christlichnationale Arbeiterbewegung ins Leben gerufen, die bestimmt war, alles zu einigen, was noch nicht der Sozialdemokratie verfallen ist; sie haben den „Deutschen Arbeiterkongreß" einberufen, der der Welt zeigen sollte, daß es außer der Sozialdemokratie noch eine starke Masse gutgesinnter, christgläubiger und königstreuer Arbeiter gebe; sie haben durch diese Veranstaltungen der Regierung und der bürgerlichen Gesellschaft ihre Dankbarkeit und ihre Geneigtheit, auch mit Wenigem zufrieden zu sein, bekunden und damit eine neue Aera sozialpolitischer Reformen einleiten wollen. Dies und noch viel mehr haben die biederen Christlichsozialen tun wollen. Was dabei herauskam, war der konstante Mißerfolg, der diese Politiker von Gottes Ungnaden seit dem Augenblicke auszeichnet, da ihr Herr und Meister Stöcker sie als politische Partei ins Leben rief. Und Herr Mumm, der Vater der christlichnationalen Arbeiterbewegung, die alles, was gläubig und gutgesinnt ist, einigen sollte, mußte es erleben, daß ihn die katholischen Arbeiter im Stiche ließen, als er sich von kurzem anschickte, die Nachfolge Stöckers im Reichstagswahlkreise Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf anzutreten.

Die Christlichsozialen sind nur in einem groß: im Lärmmachen und in der Reklame. Sie tun auch heute noch, trotzdem sie von Mißerfolgen leben und so einflußlos sind, daß sie bei den letzten Reichstagswahlen insgesamt nur 60 000 Stimmen einheimsten, als ob sie die gesamte evangelische Arbeiterschaft in der Tasche hätten. Und wo sich irgendwo der Schein eines Erfolgleins zeigt, gleich sind sie dahinter, um daraus Kapital für ihre bankerotte Sache zu schlagen. So kann es uns denn nicht wundern, daß in dem christlichsozialen Blatte „Das Reich" sich ein Artikel findet mit der viel verheißenden Ueberschrift „Den christlichen Gewerkschaften gehört die Zukunft". Für den Nachweis dieser Behauptung wird nun nichts angeführt als ein Artikel über christlichsoziale Arbeit, den der geistliche Vorsitzende eines evangelischen Arbeitervereins in Württemberg, Stadtpfarrer Lamparter in Schwäbisch-Gmünd in einem Pastorenblatt veröffentlichte. Der Herr Pfarrer spricht sich für den Eintritt der evangelischen Arbeiter in die christlichen Gewerkschaften aus, weil hier die politische und religiöse Gesinnung der evangelischen Arbeiter weit weniger gefährdet sei als in den sozialistischen Gewerkschaften. Zwei Sätze seien aus den Ausführungen, mit denen der geistliche Herr den evangelischen Arbeitern die christlichen Gewerkschaften empfiehlt, hier wiedergegeben:

„Sollte christlichnationale Gesinnung bei der Austragung wirtschaftlicher Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern von keiner Bedeutung sein? Sollte es gleichgültig sein, ob bei Lohnkämpfen die Arbeitgeber es mit Arbeitern zu tun haben, die rücksichtslos die eigenen Interessen verfechten und immer noch mit der verderblichen Hoffnung sich tragen, daß der Arbeiter dem Arbeitgeber die Arbeits- und Lohnbedingungen diktieren kann, oder mit solchen Arbeitern, welche bei diesen Kämpfen noch andere Pflichten als die der Selbsterhaltung kennen, bei welchen auch das christliche und nationale Bewußtsein mitredet und mitentscheidet? Man hört manchmal, die christlichen Gewerkschaften seien nicht besser als die sozialdemokratischen oder freien, sie vertreten mit der gleichen Einseitigkeit und Rücksichtslosigkeit die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter wie diese. Dies mag manchmal zutreffen. Aufgabe der leitenden Organe ist es dann, mäßigend und warnend einzugreifen. . .

Das Gewerkschaftswesen scheint mir vorerst noch nicht auf einer völlig gesicherten Grundlage zu stehen. Wenn so viele unserer evangelischen Arbeitervereinsmitglieder sich nicht entschließen können, sich gewerkschaftlich zu organisieren, so darf das nicht bloß auf Mangel an Zusammengehörigkeitsbewußtsein oder Gleichgültigkeit gegenüber den Standesinteressen des Arbeiters zurückgeführt werden. Die Ursache ihrer Zurückhaltung ist wesentlich auch im jetzigen Gewerkschaftsbetrieb zu suchen. Die Beiträge sind zu hohe, einen großen Teil derselben verschlingt die Agitation, ruhigen, seßhaften Arbeitern bietet die Mitgliedschaft zu wenig Vorteile im Vergleich mit den jüngeren und unruhigen Elementen, die ihre Stellung und ihre Wohnung häufiger wechseln und leichter arbeitslos werden. Sollte es den christlichen Gewerkschaften gelingen, dahin zielende Reformen durchzuführen, dann wird ihnen gewiß die Zukunft gehören."

Ueber die Torheit, die in diesen Ausführungen bezüglich der gewerkschaftlichen Aufgaben enthalten ist, brauchen wir unseren Lesern nichts weiter zu sagen. Und Organisationen, nach diesem Muster eingerichtet, soll nach christlichsozialer Ansicht die Zukunft gehören! Viel Glück auf den Weg, uns ist vor einer derartigen „Zukunft" nicht bange.

Die Bürsten- und Pinselindustrie.

III. (Schluß.)

Unter den von der Statistik erfaßten Betrieben sind 151, in denen überwiegend im Akkord gearbeitet wird, 107 mit vorherrschender Lohnarbeit und 45, in denen sich beide Lohnformen die Wage halten. Von den Arbeitern, die Angaben darüber machten, sind 27,3 Proz. im Lohn und 72,7 Proz. im Akkord beschäftigt. Bei den früheren Erhebungen betrug der Prozentsatz der Akkordarbeiter 69,5, 72,0 und 73,7. Eine nennenswerte Verschiebung fand also nicht statt; nach wie vor werden mehr wie zwei Drittel der Beschäftigten im Akkord entlohnt. Die Tatsache, daß der Prozentsatz der Akkordbetriebe kleiner ist, als der der Akkordarbeiter, beweist, daß es vornehmlich die größeren Betriebe sind, in denen die Akkordarbeit überwiegt.

Der durchschnittliche Wochenverdienst hat nach den Verbandsstatistiken folgende Entwickelung genommen:

1893	1897	1902	1906
15,78 Mk.	17,63 Mk.	18,52 Mk.	18,87 Mk.

Wie bei der Arbeitszeit, muß auch hier darauf hingewiesen werden, daß die Einbeziehung der Schönheider Bürstenindustrie das Gesamtbild sehr ungünstig beeinflußte. Würden diese, die bei den früheren Statistiken fehlten, ausscheiden, so erhöhte sich der Durchschnitt für 1906 auf 19,83 Mk. Das ist seit 1902 eine Steigerung um 1,31 Mk., seit 1893 eine solche um 4,05 Mk. pro Woche.

Im allgemeinen pflegt bei Akkordarbeit der Verdienst höher zu sein als bei Lohnarbeit. Wo das Umgekehrte der Fall ist, deutet dies an, daß hier in Wahrheit das Akkordsystem zu einem erfolgreichen Mittel intensiverer Ausbeutung geworden ist. Bei den Bürstenarbeitern tritt diese Erscheinung zutage. Der Lohnarbeiter stellt sich im Durchschnitt auf 19,89 Mk., der Akkordarbeiter aber nur auf 18,48 Mk., ein Minus von 1,41 Mk. in der Woche.

Werden die erzielten Verdienste nach Lohnklassen geordnet, so ergibt sich folgendes Bild. Es verdienten Personen:

bis 15 Mk.	15—20	20—25	25—30	30—35	über 35 Mk.
1055	1377	978	293	20	1

Danach müssen also 1055 erwachsene Bürstenarbeiter, fast ein Drittel aller Beteiligten, mit einem Wochenverdienst von 15 Mk. und weniger ihr Dasein fristen! Obwohl eine Reihe der teuersten Großstädte Material lieferten, wurden nur 21 Personen gefunden, die einen Verdienst von über 30 Mk. erzielten, darunter ein einziger, der mehr als 35 Mk. pro Woche verdient. Dieser Glückspilz hat seinen Sitz in Berlin, und wenn er nicht inzwischen an seinem Reichtum zugrunde gegangen ist, darf er sich stolz zu den seltensten Männern seiner Zeit zählen.

Besonders auffällig durch die hohe Zahl in der niedrigsten Lohnklasse hebt sich Schönheide ab. Von 690 männlichen Arbeitern, die Angaben machten, bleiben 484 in der untersten Klasse: 70 Proz. der Beteiligten verdienen nur bis 15 Mk. die Woche! Aus dem badischen Bürstengebiet konnte leider Material nicht beschafft werden, doch ist anzunehmen, daß dort die Löhne eher noch niedriger sind. Hinter diesen Jammerlöhnen verbirgt sich ein erschreckendes Elend. Es ist natürlich unmöglich, daß mit weniger als 15 Mk. pro Woche ein Arbeiter sich und seine Familie, selbst bei größter Bedürfnislosigkeit, ernähren könnte. Da muß dann die Heimarbeit den nötigen Zuschuß liefern. Nach elfstündiger Fabrikarbeit wird zu Hause weiter gerackert, Frauen und Kinder vom zartesten Alter an werden in den Dienst des heiligen Profites gestellt, und Krankheit und Degeneration bilden den Schlußakt dieses traurigen Schauspiels. Es rächt sich bitter an den Arbeitern dieser zurückgebliebenen Bezirke, daß sie der Organisation gegenüber sich stets ablehnend verhielten. In Schönheide hat der Holzarbeiterverband in der letzten Zeit Eingang gefunden, doch wird es noch hartnäckigen Kampfens bedürfen, um die Folgen jahrzehntelangen Indifferentismus wieder auszugleichen.

In den übrigen beteiligten Orten tritt das Elend nicht so kraß zutage, oder wird gemildert durch eine geringere Zahl von Personen. Immerhin gibt es eine Reihe von Orten, in denen der durchschnittliche Wochenverdienst sich unter 15 Mk. bewegt; dazu gehören Freiburg i. S. 14,19 Mk. (5 Bürstenmacher), Münster 14,88 Mk. (8), Schönheide 14,32 Mk. (690), Janer 14,29 Mk. (11), Neugersdorf 14,07 Mk. (20), Greifenhagen 13,18 Mk. (12), Schopfloch 12,50 Mk. (36).

Der höchste örtliche Durchschnittsverdienst wird in Ohligs erzielt und beträgt 25,17 Mk. bei sechs Beteiligten. Dem folgen Berlin 24,85 Mk. (110), Hamburg 24,14 Mk. (56), Schwelm 23,95 Mk. (53), Mainz 23,50 Mk. (10), Duisburg 22,47 Mk. (17), München 22,41 (225), Dresden 22,33 Mk. (66), Leipzig 22,31 Mk. (14), Nürnberg 22,20 Mk. (464) usw.

Aus den Verdienstangaben geht hervor, daß durchweg die Löhne der Bürstenmacher in keinem Verhältnisse stehen zu den Kosten einer einigermaßen menschenwürdigen Lebensweise. Diese traurige Tatsache wird wenigstens etwas gemildert durch die Konstatierung, daß auch in der

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Arnswalde (Wegener), Bekum (Arnsberg), Eisleben (Ochsler), Frankenthal in der Pfalz (Lickroth u. Co.), Leer, Münchenaurach (Götz), Münster i. W. (Möllers u. Reismann, Wolters, Hedlika), Sensburg, Stolp in Pommern (Constantin Decker), Swinemünde, Herford (Volkmann, Möbelfabrik), Jena (Grove), Wernigerode a. H., Wien, Basel, Bern, Vevey in der Schweiz, Budapest.

Korbmachern nach Berlin (Bergmann), Bernburg (Wolf), Eisleben (Busch), Fürstenberg a. Oder, Guben, Halle a. S. (Schmidt), Hamburg (Heitmann), Mühlberg a. E. (Thiere), Schönebeck a. E., Wettin bei Halle a. S.

Klaviermachern nach Zürich.

Pantinenmachern nach Treuenbrietzen (Bubel).

Vergoldern nach Burg (Wattenberg u. Co.), Ulm a. Donau (Geiß).

Kammachern nach Oberramstadt (Ph. Glückert).

Parkettlegern nach Straßburg i. Els. und der Schweiz.

Knopfmachern nach Frankenhausen a. Kyffh. (Voigt, Schneider).

Drechslern nach Gehlberg i. Thür. (Hartwig), Kötzschenbroda (Miersch).

Stellmachern und Tischlern nach Waggonfabrik Lindner in Ammendorf bei Halle a. S.

Polierer nach Leipzig (E. Escher).

Bürstenindustrie, infolge der Tätigkeit der Gewerkschaft, die Tendenz zur Besserung der Arbeitsverhältnisse zutage tritt. Einen zahlenmäßigen Beweis dafür erbringt die nachstehende Aufstellung, die sich auf die Orte erstreckt, die schon an der letzten Statistik beteiligt waren.

	Durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche Stunden			Durchschnittsverdienst pro Woche Mk.		
	1902	1906	mehr oder weniger	1902	1906	mehr oder weniger
Altenburg	58,4	59	+ 0,6	15,20	17,20	+ 2,—
Berlin	55,7	54,6	— 1,1	20,28	24,85	+ 4,57
Chemnitz	58,8	56,7	— 2,1	15,10	18,39	+ 3,29
Donaueschingen	57	57	—	18,48	18,61	+ 0,12
Dresden	59,7	58,5	— 1,2	19,23	22,33	+ 3,10
Eßlingen	60	60	—	20,36	21,33	+ 0,97
Frankenberg i. S.	58,5	57,3	— 1,2	15,48	18,04	+ 2,56
Frankfurt a. M.	63,7	59,3	— 4,4	15,45	21,30	+ 5,85
Hall (Schwäb.-)	62	59	— 3	19,30	19,99	+ 0,69
Hamburg	57,7	55,8	— 1,9	23,90	24,14	+ 0,24
Lautenberg	54	53	— 1	18,96	20,21	+ 1,25
Leipzig	63,9	55,7	— 8,2	19,22	22,31	+ 3,09
Lübeck	60	59,8	— 0,2	21,50	20,28	— 1,22
München	57,2	56,1	— 1,1	19,87	22,41	+ 2,54
Neuruppin	64,9	60	— 4,9	13,10	15,75	+ 2,65
Nürnberg	55,9	54,5	— 1,4	20,21	22,20	+ 1,99
Quakenbrück	60,5	59,1	— 1,4	16,55	18,57	+ 2,02
Ravensburg	62	62,3	+ 0,3	15,92	18,02	+ 2,10
Schwelm	60,3	60,3	—	21,25	23,95	+ 2,70
Varel	59,5	59,5	—	18,—	19,93	+ 1,93

Diese vergleichende Zusammenstellung ist der Beachtung der beteiligten Berufsangehörigen dringend anzuraten. Wer die besonderen Verhältnisse mehrerer Orte kennt, wird ohne Mühe lehrreiche Schlüsse zwischen Arbeitsbedingungen und Organisation ziehen können. Wo die Entwickelung hinter dem allgemeinen Fortschritt zurückgeblieben ist, da muß nun mit erhöhtem Eifer an dem Ausbau der Organisation gearbeitet werden. Die Erfolge der Gewerkschaftsbewegung sind kein leerer Wahn. Unsere Aufstellung zeigt, daß es auch in der Bürstenmacherei vorwärts geht. Aber stückweise muß jeder Fortschritt erkämpft werden; nur eine starke, schlagfertige Organisation vermag mit Erfolg zu kämpfen.

Einen nicht geringen Einfluß auf die ungünstige Verdiensthöhe bei den männlichen Arbeitern wird man der Frauenarbeit im Berufe zuschreiben müssen. Die Bürstenmacherei weist von allen Berufen der Holzindustrie den stärksten Prozentsatz weiblicher Arbeitskräfte auf; auf 100 Arbeiter entfallen nach der Statistik 50,2 Arbeiterinnen. In Wirklichkeit ist der Anteil der letzteren noch weit größer, da in der Statistik nur die im Betriebe Beschäftigten, nicht aber das größere Heer der Heimarbeiterinnen erscheinen. Besonders groß ist die Zahl der Arbeiterinnen in der Nürnberger Pinselindustrie; hier entfallen auf 100 Männliche 142,7 Weibliche. Es wird uns versichert, daß in den beteiligten Betrieben die Frauenarbeit in ständiger Zunahme begriffen sei. Arbeitszweige, die früher ausschließlich von Männern besetzt waren, werden immer mehr den billigeren weiblichen Arbeitskräften erschlossen, wodurch die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse ungemein erschwert wird.

Die Arbeiterinnen sind zu 72,4 Proz. im Akkord beschäftigt; der Durchschnittsverdienst beträgt 9,41 Mk. pro Woche. Von den mit größerer Arbeiterinnenzahl beteiligten Orten seien folgende Durchschnittsverdienste angegeben: Neustadt a. Aisch 6,22 Mk., Schönheide 7,82 Mk., Erlangen 8,25 Mk., München 9,27 Mk., Nürnberg 10,92 Mk., Lauf 12,55 Mk. Diese niedrigen Löhne, die im Durchschnitt um die Hälfte geringer sind als die der männlichen Arbeiter, erklären zur Genüge die Vorliebe der Unternehmer für weibliche Arbeitskräfte.

Wir haben damit im wesentlichen die Ergebnisse der letzten Verbandsstatistik, soweit sie auf die Bürstenmacher Bezug nimmt, wiedergegeben. Die Lage im Beruf ist nichts weniger als rosig. Viel muß noch verbessert werden, bevor für das Gros der Bürstenmacher eine menschenwürdige Existenz gesichert ist. Der Holzarbeiterverband arbeitet unablässig daran, und es liegt an den Bürstenmachern selbst, durch Benutzung der Verbandseinrichtungen die Erreichung des Zieles zu beschleunigen.

Zur Geschäftslage in der Schiffbauindustrie.

IV.

Die Ostseewerften.

Die Aufstellungen der Werften des Ostseegebietes weisen im allgemeinen, ebenso wie die größeren Schiffbauunternehmen an der Nordseeküste, für das Jahr 1908 eine ziemlich starke Abnahme in der Anzahl und Tonnage sowohl der fertiggestellten als der jetzt noch im Bau befindlichen Schiffe auf.

Die Flensburger Schiffbaugesellschaft hat im Jahre 1907 nicht weniger als zehn Dampfer mit einer Gesamttonnage von 42 508 Br.-Reg.-Tons zur Ablieferung gebracht, darunter allein fünf Dampfer mit über 12 000 Br.-Reg.-Tons für die Deutsch-Australische Dampfschiffsgesellschaft, Hamburg. Nach der Aufstellung für das Jahr 1908 ist die Zahl der abgelieferten Dampfer im Vergleich mit dem Vorjahre um zirka 50 Proz. zurückgegangen, da die Werft im vergangenen Jahre nur fünf Dampfer von 22 387 Br.-Reg.-Tons, alle für Hamburger Rechnung, zur Ablieferung brachte. Vergleicht man dagegen die am Jahresschluß noch im Bau befindliche Tonnage der letzten beiden Jahre miteinander, so findet man, daß die Werft Anfang 1909 ebensowenig über Mangel an Beschäftigung klagen kann wie Anfang 1908. Sie hatte nämlich zum letzten Jahreswechsel noch vier Dampfer von zirka 17 900 Br.-Reg.-Tons und außerdem zwei Dockhälften und ein Schwimmdock von zusammen zirka 9900 Br.-Reg.-Tons für den Stettiner „Vulkan" im Bau. Unter den vier Dampfern befindet sich allerdings ein Frachtdampfer von 4000 Tons für eigene Rechnung, der angeblich von der Werft auf Stapel gelegt wurde, um Arbeiterentlassungen in größerem Maßstabe zu vermeiden. (Dafür aber macht die Werft in jüngerer Zeit um so mehr Lohnabzüge.)

Die Howaldts-Werke in Kiel haben die Krisenzeit, wenigstens was die vorjährige Produktion anbelangt, weniger verspürt. Sie haben im Jahre 1907 18 Fahrzeuge von zirka 14 000 Br.-Reg.-Tons abgeliefert, während die Gesamttonnage ihrer im Jahre 1908 abgelieferten Schiffsräume von 33 Fahrzeugen zirka 13 875 Tons beträgt. Darunter befinden sich zwei Marinedockbauten, sechs Getreideheber, zwei Eimerbagger usw. Außerdem hat die Werft im vergangenen Jahre noch diverse Dampfmaschinen, Luftpumpen und sechs Motorboote zur Ablieferung gebracht. Dagegen zeigt die jetzt im Bau befindliche Schiffsräume auch bei diesem Unternehmen die herrschende Depression in der Schiffahrt an. Es ist z. B. kein einziger Frachtdampfer darunter, *während die Werft Anfang 1908 neben drei Dockbauten* für die Marine sechs Frachtdampfer und zwölf kleinere Fahrzeuge im Bau hatte. Ersatz für diesen Ausfall bietet wenigstens zu einem großen Teil der Bau des Linienschiffes „Ersatz Siegfried", ferner ein Schwimmkranponton, diverse Luftspeise- und Lenzpumpen sowie zwei im Bau befindliche Motorboote.

Um ein bedeutendes besser sieht die Aufstellung der Krupp-Aktiengesellschaft „Germaniawerft" in Kiel aus. Dieselbe brachte 1907 drei Torpedoboote für die deutsche Regierung, zwei Torpedokreuzer für die türkische Regierung, drei russische und ein deutsches Tauchboot, ein Verkehrsboot für die chilenische Regierung, einen Erzdampfer für Lübeck, einen Schwimmkran-Ponton und 100 Zillen für den Ziegeltransport zur Ablieferung, die zusammen einen Bruttoraumgehalt von 9704 Reg.-Tons repräsentierten, während die vier Tauchboote zirka 700 bis 800 Tons Deplacement hatten. Von den sechs im Jahre 1908 abgelieferten Fahrzeugen weisen drei allein eine Bruttotonnage von zirka 25 000 Reg.-Tons auf; darunter befinden sich ein Linienschiff, zwei große Fracht- und Passagierdampfer für die Hamburg-Amerika Linie, ferner ein Tender sowie ein Tauchboot, die beide ein Deplacement von zusammen 1065 Tons haben, und schließlich die bekannte Schonerjacht „Germania", die eine Größe von zirka 150 Reg.-Tons haben dürfte. Das vergangene Jahr ist also, was die zur Ablieferung gelangte Tonnage anbelangt, für die Werft bedeutend günstiger gewesen als das Jahr vorher. Ein weniger günstiges Bild ergibt ein Vergleich der für die beiden letzten Jahre beim Jahreswechsel auf der „Germaniawerft" im Bau befindlichen Schiffe, obwohl die Werft in dieser Hinsicht gegenüber anderen Schiffbauunternehmen auch jetzt noch sehr zufrieden sein kann. Anfang 1908 waren zwei Linienschiffe von zusammen 23 000 Br.-Reg.-Tons, zwei Hapagdampfer von zirka 15 900 Br.-Reg.-Tons, ein Tender und die „Germania" im Bau. Das ergibt also im ganzen eine Räumte von zirka 39 000 Br.-Reg.-Tons. Demgegenüber waren Ende 1908 elf Fahrzeuge im Bau, nämlich ein deutsches Linienschiff, ein kleiner Kreuzer „Ersatz Schwalbe", fünf deutsche Torpedoboote, ein Tauchboot für die österreichische Marine, ein Fahrzeug für die norwegische Marine, ein Schwimmkran für eigene Rechnung und die neue Segeljacht des Kaisers „Ersatz Meteor". Wenn auch allein das Linienschiff und das Tauchboot zusammen schon ein Deplacement von 18 300 Tons haben, so wird die Tonnage der Anfang 1908 im Bau befindlichen Fahrzeuge jetzt bei weitem nicht erreicht.

Von den Kieler Schiffbauunternehmen blieb dann noch zu erwähnen die Firma Stocks u. Kolbe in Kiel-Wellingdorf. Eine Spezialität dieser Firma bildet die Lieferung zerlegbarer Fahrzeuge für den Export. Eine Zweigniederlassung des Betriebes befindet sich in Düppel am Alsensund, gegenüber Sonderburg. In beiden Betrieben werden zirka 300 Arbeiter beschäftigt. Die Werft hatte im vorigen Jahre sehr unter der Geschäftskrise zu leiden und brachte daher bedeutend weniger Fahrzeuge zur Ablieferung als im Jahre vorher. Während sie 1907 noch in der Lage war, 26 kleinere Fahrzeuge von zirka 1550 Br.-Reg.-Tons dem Betrieb zu übergeben, beziffert sich ihre Produktion für 1908 auf nur neun kleinere Fahrzeuge, deren Bruttogehalt zirka 560 Tons ausmacht; darunter befinden sich ein großer Seeleichter von zirka 290 Tons für Wladiwostock und drei Leichter für Montevideo. Auch die Ende 1908 im Bau befindliche Räumte hat gegen das Vorjahr beträchtlich abgenommen. Ende 1907 hatte die Werft sieben Fahrzeuge von zirka 650 Br.-Reg.-Tons im Bau und jetzt sind nur vier Fahrzeuge von zusammen zirka 100 Br.-Reg.-Tons in Arbeit.

Von den Lübecker Werften hat die Schiffswerft von Henry Koch, A.-G., eine ganz bedeutend geringere Anzahl Schiffe im vergangenen Jahre abgeliefert als im Jahre 1907, wo auf dieser Werft vier Seedampfer, ein Kanalboot, fünf Leichter und zehn Schuten zur Ablieferung gelangten, die eine Gesamttonnage von zirka 8400 Br.-Reg.-Tons repräsentierten. Die Produktion des Jahres 1908 fällt dagegen mit vier Fahrzeugen, darunter zwei Dampfern von zusammen zirka 3312 Br.-Reg.-Tons, sehr stark ab. Ebenso ist das Verhältnis der Tonnage der am Jahreswechsel noch im Bau befindlichen Fahrzeuge. Diese betrug Ende 1907 3200 Br.-Reg.-Tons gegen zirka 1915 Ende 1908.

Die Schiffswerft-A.-G. „Neptun" in Rostock hatte nach ihrer Produktionsaufstellung für das vergangene Jahr reichlich zu tun, wenn auch weder die Zahl noch die Tonnage ihrer 1908 abgeführten Fahrzeuge die Höhe des Vorjahres erreicht, wo die Werft im ganzen 15 Schiffe von 20 000 Br.-Reg.-Tons, darunter 9 Seedampfer zwischen 900 und zirka 2750 Br.-Reg.-Tons, mehrere Expansions- und Compoundschiffsmaschinen und eine große Anzahl Dampfmaschinen und Dampfkessel abliefern konnte. Die korrespondierenden Zahlen für 1908 sind dagegen zehn Schiffe, Jachten usw. von 14 257 Br.-Reg.-Tons, wie auch die Lieferung von Schiffsmaschinen, Dampfkessel usw. bedeutend geringer gewesen ist. Aehnlich ist das Verhältnis der Anfang 1908 resp. 1909 noch im Bau befindlichen Schiffe. Anfang 1908 befanden sich auf der Neptunwerft noch acht Schiffe, Jachten usw. im Bau, darunter drei Frachtdampfer von je 1600 Tons und zwei Dampfer für die Hamburg-Südamerika-Linie von je 5000 Tons, während die Werft in das Jahr 1909 fünf noch nicht fertiggestellte Schiffe, Jachten usw. hinübernimmt.

Von den großen Stettiner Werften fällt vor *allen Dingen beim „Vulkan" der Umstand auf,* daß diese Werft im verflossenen Jahre nicht ein einziges Schiff für die Handelsflotte fertiggestellt hat. Die von der Werft abgelieferten Schiffe sind lediglich Torpedoboote, welchem Umstande es auch zuzuschreiben ist, daß die im vorigen Jahre abgelieferte Schiffsräume beträchtlich hinter der Produktion des Jahres 1907 zurücksteht, in dem neben dem großen Lloyddampfer „Kronprinzessin Cecilie" von 19 500 Tons noch der zirka 9300 Tons große Hapagdampfer „König Wilhelm II." und das Linienschiff „Pommern" von 9480 Tons zur Ablieferung gelangten. Die Tonnage der im Jahre 1908 fertiggestellten elf Torpedoboote betrug 5489 Br.-Tons, während die im Jahre 1907 von der Werft abgelieferte Schiffsräumte eine Tonnage von zirka 42 000 Tons repräsentierte. Anders ist das Verhältnis der Ende 1907 und 1908 auf der Werft des „Vulkan" im Bau befindlichen Tonnage. Diese betrug Ende 1908 47 330 Br.-Tons gegen zirka 45 400 Tons Ende 1907, so daß also die Werft zurzeit bezüglich der im Bau befindlichen Tonnage um zirka 2000 Tons günstiger steht als Ende 1907.

Die Stettiner Oderwerke-A.-G. ist eine von den wenigen Werften, die im Jahre 1908 ein günstigeres Ergebnis erzielten als 1907. Ihre Produktion für das Jahr 1908 betrug elf Fahrzeuge von zirka 5700 Br.-Reg.-Tons, also zirka 2000 Tons mehr als 1907, wo die Werft vierzehn Fahrzeuge von zirka 3750 Tons zur Ablieferung brachte. Auch die Tonnage der Anfang 1909 im Bau befindlichen sechs Fahrzeuge dürfte ungefähr dieselbe Höhe erreichen wie zu Anfang des vorigen Jahres, wo sie sieben Fahrzeuge von zusammen zirka 3220 Tons umfaßte.

Die Stettiner Werften haben überhaupt weniger Ursache gehabt, über schlechte Zeiten zu klagen wie im allgemeinen die übrigen Werften Deutschlands. Auch die Werft von Nüske u. Co., A.-G., Stettin, hat im Jahre 1908 sowohl an Anzahl wie an Tonnage mehr Schiffe fertiggestellt als im Jahre 1907, wo sie zwölf

Fahrzeuge mit zirka 3590 Tons ablieferte. Die Produktion dieses Schiffbauunternehmens stieg im vergangenen Jahre auf 26 Fahrzeuge von zirka 4227 Br.-Tons. Ein Vergleich der am Jahresende im Bau befindlichen Tonnage für die beiden letzten Jahre zeigt dann allerdings wieder, daß auch diese Werft die Ungunst der Zeiten nicht ganz ohne Einbuße überstehen soll, denn während Ende 1907 noch 17 Fahrzeuge mit 3573 Tons im Bau waren, betrug die Anzahl der Ende 1908 im Bau befindlichen Schiffe nur vier und ihr Raumgehalt nur zirka 1480 Br.-Tons.

Die Schichauwerft in Danzig hat es abgelehnt, Angaben über ihre Tätigkeit in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Es kann nur mitgeteilt werden, daß dieselbe im Jahre 1907 drei Fahrzeuge, den Lloyddampfer „Kleist" und zwei Bagger, mit einer Gesamttonnage von zirka 10 380 Tons fertigstellte. Im Jahre 1908 sind abgeliefert worden der Lloyddampfer „Derfflinger", das Linienschiff „Schlesien", während Anfang 1909 noch im Bau sind der Hapagdampfer „Cincinnati", der kleine Kreuzer „Kolberg" und vier Torpedoboote. Dazu kommen noch fünf für die russische freiwillige Flotte im Bau befindliche Dampfer.

Die Werft von J. W. Klawitter in Danzig, die noch im Jahre 1907 imstande war, 21 Fahrzeuge mit 1935 Tons abzuliefern, hat im vergangenen Jahre nur sieben Fahrzeuge von zirka 661 Br.-Tons fertiggestellt. Wesentlich günstiger sind dagegen für diese Firma die Aussichten für das laufende Jahr, denn während die Werft Anfang 1908 nur sechs Dampfer und Prähme von zirka 650 Tons im Bau hatte, hat sie jetzt sieben Fahrzeuge von 1158 Br.-Reg.-Tons in Arbeit.

Zum Schluß wollen wir noch die Schiffswerft von Gustav Fechter in Königsberg erwähnen, die im Jahre 1908 sieben Fahrzeuge ablieferte und Anfang dieses Jahres derer noch vier im Bau hatte.

Soziales.

□. Prostitution und Klassenstaat.

Von einem Teilnehmer an der Generalversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird uns geschrieben:

Vor mehr als 30 Jahren schrieb schon Aug. Bebel in seinem Buche: „Die Frau und der Sozialismus": „So wird die Prostitution zu einer notwendigen sozialen Institution für die bürgerliche Gesellschaft, ganz wie Polizei, stehendes Heer, Kirche, Unternehmerschaft usw." Trotzdem werden von den Sittlichkeitsaposteln die scheinheiligen Versuche gemacht, die Prostitution „ganz auszurotten". Man schreit natürlich nach der Polizei! Ueberwachung der Prostituierten durch die liebe Polizei, ärztliche Untersuchung durch den Polizeiarzt usw. sind gewöhnlich die Allheilmittel. Die Zunahme der Geschlechtskrankheiten erschreckt wohl die Spießbürger etwas, und wieder schreien sie nach der Polizei! Der Erlaß des Kultusministers für Preußen: „Ueber die Behandlung der Prostituierten" bildete deshalb den Hauptpunkt der Generalversammlung der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" am 28. Februar 1909 zu Berlin. Dr. Zinsser-Köln referierte über diese Frage wie folgt: Der Erlaß wolle das System der Reglementierung etwas mildern. Viel Material habe eine Umfrage über die Wirkung des Erlasses noch nicht ergeben. In einigen Städten zahle die Behörde die Kosten der ärztlichen Behandlung für die erkrankten Prostituierten, in vielen Städten müßten jedoch die Erkrankten selbst zahlen. Versichert ist die Prostituierte nicht, deshalb sei Spitalbehandlung nötig, zumal bei ambulanter Behandlung weiter prostituiert werde. Wolle man ambulante Behandlung vorziehen, so müsse natürlich die ärztliche Behandlung frei sein. Die Polizeibehörde müßte sich erst langsam „allmählich einleben", um den Neuerungen des Erlasses gerecht zu werden. Ob dies auch solange dauern wird als das „Einleben" in das neue Vereinsgesetz?

Die auf den Vortrag folgende Diskussion, an welcher sich auch die „Väter dieses Erlasses", alte Geheimräte, beteiligten, zeigte, wie schwer es den Herrschaften wird, sich in dieser Materie zurechtzufinden. Geändert soll der bekannte „Reglementierungsparagraph" 361 VI und der „Kuppeleiparagraph" 180 des Strafgesetzbuches werden. Interessant war auch die Erörterung der Wohnungsfrage der Prostituierten. Ein Redner meinte, daß eine Umfrage über die Zahl der Prostituierten in den Vororten Berlins die Antwort gezeitigt habe: „Prostituierte sind nicht vorhanden"! (Große Heiterkeit.) Mit Recht wurde deshalb betont, daß trotz dieser Vogelstraußpolitik die Prostitution in den Vororten Berlins sehr verbreitet sei: „Die Prostituierte wohnt doch", wenn man auch amtlich die Wohnung leugnet. Die Heuchelei ist noch größer. Amtlich ist z. B. in Hamburg kein Bordell bekannt, amtlich wurden in anderen Städten wieder Bordelle konzessioniert. Der Kuppeleiparagraph besteht noch, und trotzdem ist der Bordellwirt ein Ehrenmann, wählt unter Umständen in der ersten Wählerklasse zum preußischen Landtag. In Sachsen würde er vier Stimmen gar erhalten! Arme Teufel, als „Inhaber" eines Absteigequartiers, werden dagegen strenge als „Kuppler" bestraft. Der Widersinn tritt klar zutage, da man doch unmöglich alle Hausbesitzer wegen Kuppelei verfolgen kann, die Prostituierten eine Wohnung vermieten. Die Prostituierte muß wohnen, und sie wohnt auch. Größer noch ist die Zahl der heimlichen Prostituierten, über die das „Auge des Gesetzes nicht wachen" kann. Solche Diskussionen enden gewöhnlich wie das Hornberger Schießen, man verläßt sich nur auf die Polizei, die es schon gutmachen wird.

Die Gewerkschaftsbeamten in der Arbeitskammer. Die Reichstagskommission für den Arbeitskammergesetzentwurf hatte sich auch mit der Frage der Wählbarkeit der Angestellten der beruflichen Organisationen beschäftigt. Von den Sozialdemokraten, der Wirtschaftlichen Vereinigung und dem Zentrum lagen Anträge vor: den Angestellten das Wahlrecht einzuräumen. Die Abgg. Heyl zu Herrnsheim und Merkel von den Nationalliberalen wandten sich mit Entschiedenheit gegen die Zulassung und erklärten gleichzeitig, daß, im Falle der Annahme der vorliegenden Anträge, für sie das Gesetz unannehmbar werden würde! Auch der konservative Abg. v. Saldern gab eine ähnliche Erklärung ab. Der Abg. Merkel befürchtet, daß bei einer Zulassung der Gewerkschaftsbeamten die Arbeitgeber sich an den Verhandlungen der Kammern nicht beteiligen würden. Demgegenüber konnten andere Mitglieder der Kommission darauf hinweisen, daß in einer Eingabe der koalierten Arbeitgeber des Berliner Baugewerbes ausdrücklich die Forderung aufgestellt ist, den Beamten der beruflichen Organisationen die Wählbarkeit zu übertragen. Mit besonderer Lebhaftigkeit wandten sich auch die Regierungsvertreter gegen die Anträge, gegen die sich auch der freisinnige Abg. Goller erklärte. Angenommen von den vier Anträgen wurde schließlich der Antrag Wiedeberg, der bis zur zweiten Lesung eine andere Fassung erhalten soll. Heute hat der Antrag folgenden Wortlaut:

> Wählbar sind auch solche Personen, welche denjenigen Gewerbezweigen, für welche die Arbeitskammern errichtet sind, wenigstens drei Jahre hindurch als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer angehört haben und in den Bezirken, für welche die Arbeitskammern errichtet sind, wohnen, sofern die Voraussetzungen der Ziffern 1 und 3 in Absatz 1 gegeben sind. Die Anzahl darf je ein Viertel der Vertreter nicht übersteigen.

Der Antrag der Nationalliberalen, den Betriebsbeamten, Technikern und Werkmeistern das passive Wahlrecht zu Vertretern der Arbeitgeber zu übertragen, wurde zurückgezogen.

Posadowsky gegen sozialpolitische Heuchler. Auf der Generalversammlung der Gesellschaft für Sozialreform, die in Frankfurt a. M. tagte, nahm am Sonnabend Staatssekretär a. D. Graf Posadowsky das Wort zur Frage der Angestelltenversicherung. Er empfahl den Vertretern der Angestelltenverbände, sie sollten ihre Forderungen den finanziellen und politischen Möglichkeiten anpassen. Die Belastung durch die Arbeiterversicherung habe viel mehr Feinde, als man wisse, er habe hinter die Kulissen geblickt. So mancher schöne Antrag werde freilich gestellt, aber nur um damit zu prunken. Es ist auf keinem Gebiet sobiel Heuchelei, wie auf dem der Vortäuschung einer gewissen sozialpolitischen Freundlichkeit. Uebrigens werde die Regierung auf keinen Fall mehr Zuschuß leisten, wie zur Arbeiter-Invalidenversicherung.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, und zwar ab 15. März: Swinemünde 30 Pf., ab 1. April: Erlangen 10 Pf., Wriezen 15 Pf., Würzburg 25 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 12. Wochenbeitrag für das laufende Jahr fällig geworden.

Demnächst wird als Broschüre erscheinen: „Tariffragen der Parkettleger. Verhandlungen der Parkettlegerkonferenz in Berlin am 25. und 26. Januar 1909." Die Broschüre wird zum Preise von 10 Pf. pro Exemplar abgegeben und bitten wir, Bestellungen baldigst an uns einzusenden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

27115 Friedrich Brandes, Tischler, geb. 24. 4. 64 zu Buttball.
27630 Josef Lange, Tischler, geb. 5. 2. 72 zu Ziegenhals.
68330 Heinrich Göbel, Tischler, geb. 25. 2. 67 zu Bessungen.
247137 Ehregott Wolf, Tischler, geb. 7. 6. 50 zu Großölsa.
269306 Edmund Scharenberg, Tischler, geb. 3. 3. 87 zu Charlottenburg.
280247 Paul Berger, Tischler, geb. 21. 6. 71 zu Oberhermsdorf.
298526 Otto Jänthe, Tischler, geb. 10. 12. 87 zu Guben.
331471 Alexander Ziolkowski, Tischler, geb. 4. 2. 69 zu Halle.
333498 August Müller, Tischler, geb. 24. 7. 56 zu Holdenstedt.
401973 Walter Lösche, Maschinenarbeiter, geb. 21. 9. 83 zu Großenhain.
427264 Otto Peske, Stellmacher, geb. 1. 8. 83 zu Stolp.
431786 Wilhelm Luhmann, Tischler, geb. 8. 6. 62 zu Hamburg.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Alsfeld. Vor einiger Zeit erschien im „Alsfelder Amtsblatt" ein Artikel über „Das Handwerksburschenleben einst und jetzt" von Polizeidiener K. Vorneis-Alsfeld. Es wurde da geschrieben von dem Wandern in früheren Jahren, über die Qualität der Wandernden und dergleichen mehr. Heute treffe man nur noch ganz wenige Handwerker. Die meisten seien heruntergekommene, zerrüttete Gestalten, unnütze Glieder der menschlichen Gesellschaft. Es seien dem Trunke ergebene Subjekte, die nicht an arbeiten denken und sich direkt vom Betteln und dergleichen nähren. Kurz nach Erscheinen dieses Artikels war Großherzogs- und Kaisersgeburtstag. Da ließ der Bürgermeister Kuchen backen (soviel ich gehört, auf städtische Kosten; denn bis zu einer gewissen Summe kann der Bürgermeister verausgaben, ohne die Gemeinderäte zu fragen), die in der Herberge verteilt wurden. Dabei wurde eine Ansprache gehalten und der Landesfürst hochleben gelassen. Tatsächlich der reine Hohn. Es soll übrigens noch schöner dabei zugegangen sein. Auf einen Teil der in der Herberge zur Heimat Verkehrenden mag das von dem Polizeidiener geschilderte wohl zutreffen. Es muß aber doch konstatiert werden, daß auch ein großer Teil Organisierter in Alsfeld gezwungen ist, in der Herberge zur Heimat zu übernachten, weil hier eine Gewerkschaftsherberge nicht besteht. Die organisierten Holzarbeiter nahmen auch in einer darauffolgenden Versammlung mit Entrüstung Kenntnis von diesem Artikel und versprachen mitzuarbeiten, daß dieser Kalamität ein Ende gemacht werde. Nun sind hier unsere Gegner immer an der Arbeit, uns obdachlos zu machen, was ihnen auch schon oft genug gelungen ist. Hat man einmal ein Lokal und will es das zweitemal, so gibt es nichts mehr. Die organisierte Arbeiterschaft hat im Verein mit der Freien Turnerschaft beschlossen, ein eigenes Heim zu erwerben, und zur Aufbringung der Mittel werden Bausteine an die anderen Organisationen Deutschlands versandt. Mögen deshalb alle Kollegen, welchen ein Baustein zur Errichtung eines Vereins- und Turnlokals in Alsfeld angeboten wird, denselben nicht zurückweisen, sondern durch Abnahme dazu beitragen, daß es auch in Alsfeld einmal anders wird und wir über unsere Feinde triumphieren können. Hoch die Solidarität!

Dresden. (Maschinenarbeiter.) Am 9. März fand in „Kosts Gasthaus" eine öffentliche Maschinenarbeiterversammlung statt. Einleitend gab Kollege Thielemann ein kurzes Referat über „die Aufgaben der Sektion", welches mit Beifall aufgenommen wurde. Nachdem wurde in die in letzter Versammlung vertagte Diskussion über Schutzvorrichtungen und Entstaubungsanlagen eingetreten. Dieselbe gestaltete sich wieder äußerst lebhaft, woraus zu schließen ist, daß das Interesse an diesen Dingen ein immer größeres wird. Unter „Gewerkschaftlichem" wurde sehr lebhaft dafür eingetreten, daß Material, die Lage der Maschinenarbeiter betreffend, gesammelt werde. Zu diesem Zwecke sollen an alle Delegierten Fragebogen ausgegeben werden. Die zu beantwortenden Fragen erstrecken sich auf Lohn- und Arbeitsbedingungen, ferner auf etwa vorhandene Entstaubungsanlagen und den Luftraum, welcher auf jeden im Betriebe Beschäftigten kommt, wieviel Maschinen im Raum stehen usw. Das gesammelte Material soll dazu dienen, den Hauptvorstand zu der Ueberzeugung zu bringen, daß eine Konferenz oder doch mindestens eine allgemeine Statistik über ganz Deutschland notwendig sei. Leider hat sich der Hauptvorstand bis jetzt zu dieser Frage ablehnend verhalten. Die Kollegen sind jedoch der Meinung, daß diese Angelegenheit äußerst wichtig für sie ist, zumal die Maschinenarbeiter infolge der technischen und wirtschaftlichen Entwickelung immer mehr einen für sich abgegrenzten Beruf bilden.

Engelskotten. Recht schöne Mißstände scheinen in dem Betriebe der Kronenberger Straßenbahngesellschaft zu bestehen. Vor allem ist Klage zu führen gegen den Werkmeister Löhr wegen schlechter Behandlung der Arbeiter, welche nicht bedingungslos alle Anordnungen ausführen für Privatzwecke des Werkmeisters, trotzdem dieses jedem Arbeiter laut Vorschrift verboten ist. Auch ist es vorgekommen, daß Arbeiter im vorigen Sommer auf Anordnung des Werkmeisters zwei Tage lang in fremden Gewässern Fische gefangen und diese dem Werkmeister abgeliefert haben, wofür diesen Arbeitern natürlich der Tagelohn doch ausgezahlt wurde. Sträubt sich nun mal ein Arbeiter, den Anordnungen dieses Werkmeisters Folge zu leisten, so versteht es Herr Löhr ausgezeichnet, zu schikanieren. Beim geringsten Anlaß 50 Pf., 1 Mk., auch 2 Mk. Strafe sind dann an der Tagesordnung oder Entlassung. Kommt mal eine Kommission zur Besichtigung der Fabrik, so werden schnell die nötigen Arbeiter ans Aufräumen gestellt, und diejenigen Stellen, die sozusagen kein Mensch betreten kann (die Aborte), die werden auch von der Kommission nicht besichtigt. Daß solche Mißstände in dieser Fabrik noch bestehen, liegt zum Teil auch an den Arbeitern selbst. Anstatt daß sie sich aufrütteln und sich ihrer passenden Organisation anschließen, ist mit diesen Leuten kein vernünftiges Wort zu reden. Zum Beispiel arbeiten auch zwei christliche Schreiner dort, welche es nicht unterlassen konnten, dem Werkmeister für einen hinausgeworfenen Kollegen direkt Ersatz anzubieten mit dem Bemerken, es ist doch gut, daß sie diesen mal hinausschmeißen, wir werden schon sorgen, daß sie einen anderen Schreiner bekommen und nicht für 45 Pf. die Stunde, sondern für 40 Pf. Also auch noch Lohndrücker spielen solche Christen. Da hier die Organisation nicht einschreiten kann, so empfiehlt es sich, die Herren Aktionäre, welche meistens in Berlin wohnen, zu warnen, vielleicht wird dann Abhilfe geschaffen werden.

Essen. Die Industrie für Holzverwertung in Altenessen benutzt die gegenwärtige schlechte Geschäftslage, den Arbeitern die Löhne zu kürzen. In letzter Zeit hat man Lohnabzüge von 1—6 Pf. pro Stunde gemacht. Es wurden Kollegen entlassen und nach einiger Zeit wieder eingestellt, aber mit 2—4 Pf. weniger Lohn. In der Zusammensetzerei, wo meistens ungelernte Arbeiter beschäftigt werden, hat man ältere Kollegen mit 45 und 48 Pfennig Stundenlohn eingestellt, trotzdem die Arbeitsordnung der Firma besagt, daß für Schreiner mindestens ein Stundenlohn von 50 Pf. gezahlt werden soll und der Durchschnittslohn in Essen 53 Pf. beträgt. Es hat den Anschein, als wenn man sich Reservetruppen schaffen will, falls es die Schreiner wagen sollten, sich gegen die Lohnkürzungen zu wehren. Im Sommer vorigen Jahres versprach man den Arbeitern alles mögliche, damit sie nur Ueberstunden machten. Es wurde denn auch bis zu 70 Stunden die Woche gearbeitet. Als aber die drängende Arbeit fertig war, da setzte man einen Kollegen nach dem anderen an die Luft. Die Ueberstunden auf Montage wurden nicht mehr mit Zuschlag vergütet. Wer auf seiner Forderung bestand, wurde entlassen. Wer Ueberstunden verweigerte, konnte eben-

falls sein Bündel schnüren. In der letzten Zeit zahlt man den Zuschlag für Ueberstunden überhaupt nicht mehr. Die Mitglieder des Arbeiterausschusses sind bis jetzt alle entweder entlassen oder sie wurden so lange schikaniert, bis sie von selbst gingen. Die Behandlung der Arbeiter durch die Betriebsleitung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Besonders hervorragend ist darin der Betriebsführer Herr Hellermann. Er fährt die Leute an, daß man seine Stimme durch den ganzen Betrieb hört, ein preußischer Unteroffizier könnte es nicht besser machen. Ob der Herr durch seine laute Stimme Fachkenntnis ersetzen will? Die Arbeiter sind der Meinung, daß alle Maßnahmen und Lohnkürzungen von Herrn H. ausgehen. Wenn man Ersparnisse machen will, dann sollte Herr H. mit gutem Beispiel vorangehen und weniger Lohn beanspruchen, doch daran denkt er wohl nicht. Die Arbeiter können sich ja den Schmachtriemen enger schnallen und wem's nicht paßt, der kann gehen. Die Firma sollte bedenken, daß auch wieder andere Zeiten kommen. Ob man dann noch Schreiner genug bekommt, ist eine andere Frage, denn die letzten Vorkommnisse haben den Ruf des Betriebes nicht verbessert. Es wäre noch manches zu sagen über Akkordarbeit und billige Herstellung der Arbeit in den Schwesterbetrieben Köln und Düsseldorf. Für diesmal sei das genug. Die Arbeiter in der Zusammensetzerei ermahnen wir, sich einer Organisation anzuschließen, dann können auch für sie bessere Verhältnisse geschaffen werden. Für die Abzüge in der letzten Zeit hätte der Beitrag zur Organisation doppelt bezahlt werden können, und wenn die Firma weiß, daß sie es mit organisierten Arbeitern zu tun hat, wird man nicht wieder derartiges versuchen. An die organisierten Kollegen aber richten wir den Ruf: Seid einig, laßt Euch nicht gegeneinander hetzen, und vor allen Dingen haltet Eure Organisation hoch, dann kann zur gegebenen Zeit das Verlorene doppelt herausgeholt werden.

Friedland, Bezirk Breslau. In der am 27. Februar abgehaltenen Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle wurde die bei der Firma Friedländer Holzwarenfabrik vormals Gebr. Schmidtgen neu ausgegebene Arbeitsordnung einer Kritik unterzogen, und war jeder der zahlreich erschienenen Kollegen der Meinung, daß diese unmöglich angenommen werden könne. Bei dieser 31 Paragraphen umfassenden Arbeitsordnung sind nicht weniger als neun Strafparagraphen, die Strafen bis zur Höhe des täglichen Arbeitsverdienstes und außerdem noch Entlassung vorsehen. Also nicht genug, daß einer seiner Arbeit verlustig geht, sondern er soll auch noch sein verdientes Geld los sein. Besonders der § 12 dürfte wohl einzig dastehen. Nach diesem kann jeder Arbeiter zeitweise zu geringer bezahlter Arbeit, als angenommen, herangezogen werden. Die Firma wäre dann so human, unliebsam gewordene Arbeiter nicht mehr zu entlassen, sondern als Lohndrücker zu verwenden. Daß das Zeitung- und Flugblätterverteilen, Markenverkaufen, Listen zirkulieren lassen innerhalb des Betriebes verboten ist, findet man vom Standpunkt des Unternehmers ganz „selbstverständlich". Sehr nett ist es, daß man den Arbeitern im § 25 zumutet, sich gegenseitig zu denunzieren. Der Name des Judas soll allerdings zum Dank dafür verschwiegen werden. Der für die Arbeiter noch etwas bietende § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist ausdrücklich ausgeschlossen. Dies nur einige Proben. An den § 134 der Gewerbeordnung scheint man nicht gedacht zu haben; denn sonst wäre es nicht möglich, daß man den Arbeitern die fertige Arbeitsordnung ohne weiteres zugehen läßt und diese nur unterschreiben sollen. Daß so eine Arbeitsordnung, die für die Arbeiter nur Pflichten, aber so gut wie keine Rechte enthält, nicht anerkannt werden kann, dürfte jedem logisch Denkenden einleuchten. Der Vorfall zeigt, wie nötig es ist, jetzt mehr denn je fest zur Organisation zu halten, denn nur dann können wir solchen Vorkommnissen mit Ruhe entgegensehen.

Kötzschenbroda. Schon im vorigen Herbst, als sich auch bei uns die Krise bemerkbar machte, versuchte die Firma Miersch, einen Lohnabzug bei unserem Kollegen Fischer vorzunehmen (die Differenz betrug pro Woche 4—6 Mk.); *selbstverständlich blieb uns nichts weiter übrig bei dieser* schlechten Konjunktur, als vorläufig die Lohnreduktion hinzunehmen. Wir glaubten jedoch, diese bei Eintreten besserer Verhältnisse baldigst wieder gutzumachen. Nun haben sich aber weitere unangenehme Folgen gezeigt. Anfang Februar kündigte Miersch wegen mangelhafter Arbeit dem Hilfsarbeiter Schulze, ebenfalls auch einem Drechsler Neubert (beide sind Nichtverbändler), ersterer ließ nun durch seine Frau beim Chef vermitteln, um wieder Liebkind zu werden. Wir vermuten nun, daß dieses Gespräch einen den Kollegen feindseligen Charakter trug, denn am anderen Vormittag wurde einem Verbandskollegen Fischer gekündigt und die vorhergehende Kündigung wurde aufgehoben. Es haben sich nunmehr die weiteren Kündigungen angeschlossen, und zwar mit folgenden Bemerken: Erstens hat Miersch gesagt: Wer im Verband ist, fliegt hinaus; zu einem anderen Kollegen hat er sich geäußert: Wenn sie aus dem Verband gehen, können sie weiter arbeiten, anderenfalls fliegen sie auch auf die Straße. Dieser Kollege ist bereits 10 Jahre in diesem Betriebe. Weiter erklärte er dem nächsten Kollegen, welcher erst seine vierteljährliche Erholung in der Lungenheilanstalt beendet hatte: Hätte ich gewußt, daß er im Verband ist, hätte ich ihn überhaupt nicht wieder eingestellt. Den letzten Kollegen, welcher noch ledig ist, beschimpfte er mit diesen Worten: Der ist einmal in der Kneipe gewesen, da ist einer gekommen, hat ihm ein Glas Bier gekauft, und ist betrunken gewesen, da ist er im Verband aufgenommen worden. Und so sind noch weitere Beschimpfungen gefallen, wie Lump usw., die noch ein gerichtliches Nachspiel haben werden. Bis auf eine Kündigung, die am nächsten Sonnabend abläuft, sind sämtliche Kündigungen nun abgelaufen und ist auch eine Verhandlung mit dem Gauvorsteher Gerlitzke erfolgt, aber ohne Erfolg geblieben. Drei Nichtverbändler haben auch bereits Aufnahme gefunden. Selbstverständlich haben wir es uns nun zur Pflicht gemacht, diese Leute für unseren Verband zu gewinnen und werden wir denselben keine Ruhe lassen, bis wir einigermaßen unser Ziel erreicht haben werden. Die Löhne sind in diesem Betriebe übrigens ganz miserabel; laut der letzten Statistik beträgt der Durchschnittslohn pro Woche 17 Mk. bei 59stündiger Arbeitszeit (gegen 17,95 Mk. im Vorjahre). Die Löhne differieren zwischen 11, 15, 17, 19 und 21 Mk. pro Woche; eine geregelte Arbeitszeit gibt es auch nicht in diesem Betriebe. Ist viel Arbeit, da wird eine halbe Stunde von der Mittagspause, eine Viertelstunde von der Frühstücks- und desgleichen von der Vesperpause abgezwackt, früh eine Stunde eher angefangen und abends eine Stunde später aufgehört. Dieser Wechsel kommt jährlich des öfteren vor, zurzeit wird in diesem Betriebe pro Woche 69 Stunden gearbeitet.

Wir bitten um Fernhaltung von Zuzug.

Lauterberg am Harz. Nachdem vor mehr als Jahresfrist die 22 Wochen dauernde Aussperrung beendet war, setzte eine flotte Beschäftigungsperiode der Stuhlarbeiter ein und wurde in dieser Zeit infolge der errungenen Lohnerhöhungen, wenigstens von den Akkordarbeitern, ein einigermaßen auskömmlicher Lohn verdient. Leider hielt diese gute Zeit nicht lange an. Wohl als Folgeerscheinung der gewaltigen finanziellen Anstrengung im Aussperrungsjahr 1907, sahen sich die Fabrikanten genötigt, im August 1908 eine Aktiengesellschaft zu gründen, in welcher sämtliche hiesige Fabriken der Stuhl- und Nähmaschinenmöbel-Industrie vereinigt wurden. Daß bei dieser Gründung neben der Absicht, die Konkurrenz unter den hiesigen Fabriken auszuschalten, auch der Gedanke an die Niederdrückung der jungen aufblühenden Organisation der Arbeiter mitspielte, kann bei dem Charakter der hiesigen Fabrikanten wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Es hat in den letzten Monaten denn auch nicht gefehlt an Maßnahmen, die beweisen sollten, daß die Fabrikanten noch „Herr im Hause" seien. Begünstigt wurden diese Maßnahmen durch die außerordentlich stark einsetzende Krise. Jetzt scheint aber auch hier die Krise in ihren großen Zügen beendet zu sein und kann konstatiert werden, daß die Organisation alle in dieser Zeit gegen sie gerichteten Schikanen gut überstanden hat. In letzter Zeit ist sogar eine erfreuliche Aufwärtsbewegung des Mitgliederstandes zu verzeichnen. Immerhin werden auch die nächsten Monate noch intensiv zur Agitation ausgenützt werden müssen, und ist es Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, hierbei tatkräftig mitzuwirken. Den auswärtigen Kollegen, die etwa Reiselust verspüren sollten, möchten wir aber sagen, daß die Verhältnisse in Lauterberg wesentlich schlechter sind wie in den meisten deutschen Stuhlindustriezentren. Es wird also gut sein, wenn unsere reisenden Kollegen dies berücksichtigen und Lauterberg nicht überlaufen.

Leubsdorf. Bei der Firma B. Rochhausen, Kofferfabrik in Marbach, sind 10 Mann beschäftigt. Sonnabends von 6 Uhr ab ist Lohnzahlung. Dieselbe nimmt in der Regel 1 Stunde in Anspruch, da bei dieser Gelegenheit Herr Rochhausen jedem Arbeiter eine Gardinenpredigt hält über schlechte Zeiten, Geldmangel usw. und wie schön es dagegen die Arbeiter hätten. Der Zweck solcher Reden ist ja sehr durchsichtig. Auch sonst hat der Firmeninhaber recht eigenartige Manieren. Kommt es einmal vor, daß eine fehlerhafte Arbeit geleistet wurde, auch ohne Verschulden des Arbeiters, so stellt sich Herr R. mit seinem Bruder, der ebenfalls dort beschäftigt ist, hin und spucken miteinander diese Waren an, dabei wird allerdings darauf geachtet, daß der betreffende Arbeiter nicht zugegen ist. Tischler und Maschinenarbeiter sind auf einem Arbeitssaal beschäftigt. Da findet man aber keinerlei Ventilation; wenn z. B. auf beiden Hobelmaschinen gearbeitet wird, was sehr oft vorkommt, so ist eine derartige Staubentwickelung, daß man seine Arbeiten kaum noch erkennen kann. Schutzvorrichtungen fehlen vollständig. Aeußerungen seitens Herrn Rochhausen, daß er junge Leute, welche Ostern die Schule verlassen, einstellen will, zeigen uns zur Genüge, daß er beabsichtigt, seiner Ausbeutungslust noch besser zu frönen. An den Kollegen liegt es, diese Zustände zu beseitigen. Vor allen Dingen müssen wir geschlossen zusammenhalten, um den Mißständen energisch entgegentreten zu können. Daß der Herr-im-Hause-Dünkel und die Ausbeutungslust in unserer Gegend in der schönsten Blüte steht, scheint ein Teil der Kollegen nicht recht zu wissen. Deshalb aufgewacht, Ihr Kollegen von Leubsdorf, schüttelt den Kleinmut von Euch, tretet ein in die Organisation, in den *Deutschen Holzarbeiterverband; kämpft mit Euren* Brüdern, unterstützt dieselben, dann werden auch hier menschenwürdigere Verhältnisse einziehen.

Rottweil a. N. Ein besonders humaner Arbeitgeber scheint Herr Schreinermeister Alois Merz hier nicht zu sein. Er scheint ein ziemlich umfangreiches Schimpflexikon zu besitzen, wovon er fast täglich sehr regen Gebrauch macht. Neben zwei Lehrjungen beschäftigt der Herr zeitweise auch einen oder zwei Gesellen, jedoch mehr zur Winter- als zur Sommerzeit, da die Arbeiter gewöhnlich, wenn der Sommer kommt, diesem „Eldorado" den Rücken kehren. Vielleicht aus solchen Gründen oder aber auch, weil in jetziger Zeit genug arbeitslose Gehilfen zu haben sind, wollte der gute Meister auch einmal den Stiel umdrehen, indem er seinen letzten Gehilfen, welcher schon über ein halbes Jahr bei ihm in Arbeit war, plötzlich acht oder vierzehn Tage aussetzen lassen wollte. Der Gehilfe zog es vor, gleich ganz aufzuhören, obwohl er dadurch 2½ Tage Lohn verlustig ging. Der gute Meister hält natürlich sehr viel auf gewisse *althergebrachte Gebräuche*, so z. B. gibt er noch Kost und Logis und läßt arbeiten von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr einschließlich 1 Stunde Mittag und je 20 Minuten Vesperpause; also 11 Stunden und 20 Minuten täglich, während hier in anderen Schreinereien 10½ und 10 Stunden gearbeitet wird. Auch in anderen Geschäften sind hier die Gehilfen nicht auf Rosen gebettet und müssen die Folgen der Krise, wenn nicht direkt, so doch in einer merklich unhöflicheren Behandlung als sonst verspüren. Darum, Holzarbeiter Rottweils, speziell Schreiner, tretet ein in Eure Organisation, den Deutschen Holzarbeiterverband, damit Ihr gemeinsam etwaige Verschlechterungen abwehren und zur gegebenen Zeit Eure Lage verbessern könnt.

Rumpenheim. Von einer schweren Krise ist auch die hiesige Nähmaschinenmöbelfabrik betroffen worden. Selbstverständlich sind die Arbeiter die am schwersten Betroffenen. So wurde schon im vorigen Jahr mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. 44 Stunden bei sonst 54 Stunden; seit Anfang dieses Jahres gar nur 39 Stunden die Woche. War es früher möglich, einen anständigen Verdienst zu erreichen, so bewegt sich jetzt der Verdienst zwischen 8—18 M., und der Glücklichen, die jetzt den Höchstlohn bekommen, sind nur wenige. Des öfteren sind die Akkordsätze schon von der Firma rückwärts revidiert worden, ohne daß es der hiesigen Zahlstelle möglich war, dagegen einzuschreiten, da der größte Teil der Kollegen der Organisation noch fernsteht. Kollegen, das muß anders werden. Die Krise sollte doch jedem die Augen darüber öffnen, wo sein Platz ist. Darum sorgt für einen besseren Ausbau der Organisation, sorgt dafür, daß die uns noch Fernstehenden gewonnen werden und wir bei Eintritt einer besseren Konjunktur gerüstet und gewappnet dastehen und wir dann unsere Position bessern können. Sorgt dafür, daß die am 21. März, nachmittags 3½ Uhr, in Mühlheim a. M. stattfindende öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege R. Leopold aus Berlin sprechen wird, zahlreich besucht wird.

Schmölln. Recht wenig einsichtsvollen Blick, wo es galt, Vertragspflichten zu wahren, offenbarten die Uhrengehäusearbeiter der Firma Walther u. Comp. Bei einer an sie gerichteten Mitteilung ihres Arbeitgebers, daß mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet werden müsse, es sei denn, daß sie gewillt seien, eine Waggonladung Gehäuse um 5 Proz. billiger zu arbeiten, erklärten sie sich das letztere zu tun bereit. Dieses Verhalten brachte es mit sich, daß die Arbeitgeber in den anderen Betrieben der hier am Orte bestehenden Branche die Proklamation an ihre Arbeiterschaft ergehen ließen, falls bei ihrer Konkurrenz unter dem Tarif gearbeitet würde, auch sie nicht mehr in der Lage seien, ihren Tarif aufrechterhalten zu können, sondern aus Konkurrenzrücksichten ebenfalls den Lohn reduzieren müßten. Diese Ankündigung brachte den Kollegen das Bewußtsein, welche schwerwiegenden Folgerungen ihre begangene Handlungsweise für die Gesamtkollegenschaft der Branche mit sich brachte, und veranlaßte sie, die an ihre Arbeitgeber gegebene Zusage, für billigeres Geld zu arbeiten, wieder zurückzunehmen. Enthalten wir uns jeder weiteren Kritik hierzu und setzen wir das Vertrauen in die Kollegen, daß sie einen derartigen Fehltritt nicht wieder tun, sondern sich stets der Beachtung ihrer Vertragspflichten (wozu auch das Unterlassen der Ueberzeitarbeit gehört) eingedenk sind.

Stargard. Da der bestehende Vertrag der Holzarbeiter am 1. April sein Ende erreicht, traten unsere Kollegen mit den Arbeitgebern in Verhandlung zwecks Abschluß eines neuen Vertrages. Die von uns geforderten Verbesserungen betr. Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung wurden brüsk abgelehnt, ebenso unsere Vermittelungsvorschläge in dieser Hinsicht. Eine Revision des Akkordtarifes sagten die Arbeitgeber zu. Wie diese aussah, sollten unsere Kollegen in der zweiten Sitzung erfahren. Von 69 Positionen des Tarifs sollten 20 verbessert und 4 verschlechtert werden, alle übrigen aber unverändert bleiben. Solche Sachen, die fast nie gemacht werden, waren um 1 Mk. bis 5,40 Mk., gangbare Möbel, wie Waschtischuntersätze und Spiegelspinde aber nur um 15 bezw. 20 Pf. erhöht. Dagegen bezogen sich die Verschlechterungen durchweg auf oft vorkommende Arbeiten, zum Beispiel halbechte Kleiderspinde 50 Pf., englische Bettstellen 3 Mk. und Schreibtische 1,50 bezw. 3 Mk. Sämtliche Preise verstehen sich a Paar. Da sich die Arbeitgeber zu weiteren Zugeständnissen nicht bewegen ließen, zerschlugen sich weitere Verhandlungen. Die Arbeitgeber, die nur zu gut wissen, daß sie während der Krise das Heft in Händen haben, erklärten nun, entweder schließt ihr unter diesem verbesserten Tarif (heißt verschlechterten) einen Vertrag auf zwei Jahre ab, oder arbeitet zu den alten Bedingungen weiter. Unsere Kollegen entschlossen sich in Rücksicht auf die Krise für letzteres. Besonders schwer dürfte dieser Entschluß den Möbeltischlern geworden sein, ist doch schon des öfteren vorgekommen, daß verheiratete Kollegen bei Fertigstellung des Akkordes mit 5 Mk. die letzte Woche nach Hause gehen mußten. Aber was kümmert das die Unternehmer, sie sehen zwar ein, daß viele Sachen geradezu miserabel bezahlt werden, aber sie „verhandeln nur geschäftlich". Es dürfte hierdurch wohl manchem Kollegen klar geworden sein, daß im guten von den Unternehmern so leicht nichts zu kriegen ist und deshalb muß es auch hier heißen: „Kopf hoch, Kollegen! Denn aufgeschoben ist nicht aufgehoben." Und darum rufen wir Euch zu: Agitiert immer und überall für den Deutschen Holzarbeiterverband, daß uns in Zeiten des Kampfes wenigstens nicht durch die indifferenten Holzarbeiter Gefahr droht. Alle reisenden Kollegen möchten wir aber ersuchen, unsern Ort soviel als möglich zu meiden, denn hier sind noch verheiratete Kollegen arbeitslos, die untergebracht werden müssen.

Ulm. (Vergolder.) In Nr. 5 unserer Zeitung wurde in einer kleinen Notiz die Maßregelung eines in der Firma Geis, Neu-Ulm, beschäftigten Arbeiters veröffentlicht. Wir sehen uns veranlaßt, auf die Verhältnisse des Betriebes wie auf das Verhalten des Herrn Geis jun. des näheren einzugehen. Herr Geis, dessen Arbeiterfreundlichkeit sich dadurch erweist, als er in den Wünschen, Beschwerden usw. seiner Arbeiter, welche in Form einer schriftlichen Eingabe an ihn gelangen, Gemeinheiten erblickt, steht in Ulm einzig da. Die zur mündlichen Unterhandlung gewählten Vertreter seiner Arbeiter hat er nicht anerkannt, resp. als Hetzer angesehen. Der Herr kann es nicht vertragen, von seinen Arbeitern ihr Anliegen zu hören; vielmehr legt er großes Gewicht auf Zuträgereien, welche dann als bare Münze betrachtet werden. Als er vor Jahresfrist sich genötigt sah, seinen damaligen Meister Niedermaier zu entlassen, gab er der Versicherung Ausdruck: jeder, der dem Niedermaier vom Geschäft was zuträgt, den kauf ich mir. Niedermaier steht bei den hiesigen Vergoldern in solcher Achtung, daß diese es unter ihrer Würde halten, mit ihm zusammen zu arbeiten; er durfte auch die Schwelle bei G. nicht mehr betreten. Heute — unglaublich aber wahr — erhält dieser Arbeit von G. ins Haus geliefert, und zwar die Arbeiten, welche von den Arbeitern im Betrieb nicht nach der Diktatur des G. in puncto Akkordpreis ausgeführt werden. Die Verhältnisse sind keineswegs gute zu nennen. Während im anderen Betrieb ausgelernte Kollegen 16—18 Mark Wochenlohn erhalten, zahlt G. seinen selbstgelernten

Kollegen! Zahlt pünktlich Eure Beiträge! Pünktliche Beitragszahlung erleichtert die Mitgliedschaft im Deutschen Holzarbeiterverband.

Arbeitern 9—11, höchstens 12 M. Um im Akkordwesen sich Hintertüren zu reservieren, wird die Akkordpreisliste immer unvollständig gehalten. Wenn dann die Arbeiter ihre Wünsche zum Ausdruck bringen wollen, wird von Gemeinheit gesprochen. Den Vergoldern allerorts raten wir, die Firma Geis so lange zu meiden, bis dort die Arbeiter sich die Achtung verschafft haben, die ihnen gebührt.

Wittenberge. Der Lauheit und Interessenlosigkeit der Kollegen am hiesigen Orte muß ganz energisch entgegengetreten werden. Sie betrachten den Gang zur Versammlung als lästigen, unerquicklichen Gang, anstatt mit Freude an den Versammlungen teilzunehmen und mit Ratschlägen der Lokalverwaltung zur Seite zu stehen. Einige Kollegen wollten sogar, weil der hiesigen Zahlstelle die Genehmigung zur Kündigung des Tarifes versagt wurde, dem Verbande den Rücken kehren, trotzdem die Kollegen Stusche und Nitschke ihnen die Gründe, welche den Hauptvorstand veranlaßt haben, die Genehmigung zu versagen, ausführlich dargelegt haben. Aus diesem Anlaß rufe ich den Kollegen zu, nun erst recht für die Organisation zu agitieren und zu organisieren, damit wir, wenn es gilt, die Interessen der Kollegen zu vertreten, Mann für Mann auf dem Posten sind. Wir dürfen nicht ruhen und rasten, bevor nicht der letzte Kollege der Organisation zugeführt ist. In der Singer-Fabrik ist es ein unerträglicher Zustand, daß von 200 Holzarbeitern nur 70 Kollegen organisiert sind und daß unter den anderen Kollegen nicht weniger wie 22 Organisationen bestehen. Die Kollegen sollten doch bedenken, wenn es mal zu einem Konflikte in diesem Betriebe kommt, wir mit allen diesen Organisationen zu rechnen haben. Ich bin der Meinung, wenn die Kollegen ihre Schuldigkeit dort tun, es ihnen ein leichtes sein müßte, diese Kollegen dem Verbande zuzuführen, der ihre wirklichen Interessen vertreten kann. Ich bin der Ansicht, sobald ein Kollege ¼ Jahr dort arbeitet, es seine Pflicht und Schuldigkeit ist, zu der Organisation überzutreten, welche für den Betrieb maßgebend ist. Eine Unsitte besteht noch in diesen Betrieben, daß, wenn ein Kollege anfängt, er erst Einstand geben muß. Ich glaube wohl, daß diese Zeiten vorüber sind. Die Kollegen sollten doch lieber den Indifferenten den Wert der Organisation beibringen, als sich mit Bier und Schnaps traktieren zu lassen. Ich wollte die Kollegen noch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß hier am 27. März eine öffentliche Holzarbeiterversammlung in der „Zentralhalle" stattfindet. Pflicht eines jeden organisierten wie unorganisierten Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Wunsiedel. Schon seit längerer Zeit läßt der Versammlungsbesuch viel zu wünschen übrig, obgleich die Verwaltung glaubt, in allen Teilen ihre Pflicht zu erfüllen. Soll eine Versammlung stattfinden, so tut es not, einige jüngere Kollegen vorerst zu fragen, ob sie Zeit haben, in die Versammlungen zu gehen oder nicht. Denn gerade diese Kollegen denken, wenn sie ihre Beiträge zahlen, haben sie ihre Pflicht getan und brauchen sich um weiter nichts zu kümmern. Kollegen, das ist falsch, hier tut noch sehr viel der Aufbesserung not. Wie wollen wir vorwärts kommen, wenn bei uns die Einigkeit fehlt, denn wir sind auf einem Standpunkt angelangt, wo die älteren man kann sagen den jüngeren Kollegen gehorchen müssen. Unterstützt unser Lokal besser wie bis jetzt, daß man nicht alle vier oder gar sechs Wochen einmal hinkommt. Also, Kollegen, sorgt für einen besseren Versammlungsbesuch, agitiert kräftig für den Verband, daß auch alle bis zum letzten Mann für uns gewonnen werden, dann können wir den Arbeitgebern geschlossen entgegentreten, und die Früchte werden nicht ausbleiben. Die reisenden Kollegen mögen sich vor Arbeitsantritt bei der Lokalverwaltung erkundigen, da noch sehr schlechte Arbeitsverhältnisse hier zu treffen sind.

Unsere Lohnbewegung.

In Gehlberg haben am 11. Januar bei der Firma Hartwig sämtliche Gummidrechsler die Arbeit niedergelegt. Herr Hartwig wollte einen nochmaligen Abzug der Löhne vornehmen, nachdem er schon im Sommer vorigen Jahres einen Abzug durchgesetzt hatte. Es ist wohl Pflicht der hiesigen Kollegen, ihren auswärtigen Kollegen etwas Aufklärung über die Preise bei der Firma Hartwig zu geben. Genannte Firma zahlt für 8 bis 15 Gramm Spritzen 4,50 bis 5,50 Mk., während dieselben in Leipzig 10 bis 15 Mk. kosten. Herr Hartwig glaubte, nachdem er schon im Sommer vorigen Jahres 30 Pf. pro Gros reduziert hatte und sich dies die Kollegen auch schon trotz des niederen Preises haben gefallen lassen, auch in diesem Frühjahr abermals 50 Pf. pro Gros reduzieren zu können, welches wieder einen Lohnausfall von 2,50 bis 3 Mk. ausgemacht hätte. Da braucht man sich nicht zu wundern, daß Herr Hartwig überall billige Ware seinem Kundenkreis anbietet. Doch dieses wollten die Kollegen nicht anerkennen und wurden deshalb auch vorstellig bei Herrn Hartwig. Doch was war das Resultat? Herr Hartwig wollte sofort seine Bude geräumt wissen, was die Kollegen auch strikte befolgten. Auch unser Gauvorsteher, Kollege Güth aus Erfurt, wurde mit den Kollegen vorstellig, doch Herr Hartwig erklärte, er würde sein Geschäft schließen und seine Drehbänke verkaufen. Daß dies jedoch nur faule Ausreden sind, beweist, daß Herr Hartwig überall nach Gummidrechslern inseriert. Wir möchten die auswärtigen Kollegen bitten, Herrn Hartwig mit Angebot von Arbeitskraft zu verschonen, denn aus vorliegendem werden die Kollegen wissen, in welches Paradies sie kommen, wenn sie bei Hartwig in Arbeit treten. Wir bitten nochmals, Zuzug fernzuhalten.

In Mühlberg a. Elbe dauern die Differenzen der Korbmacher bei der Firma Thiere fort. Bei einer Verhandlung des Gauvorstehers Gerlitzke mit Herrn Thiere hat dieser nur insoweit ein Zugeständnis gemacht, daß, wenn ihm nachgewiesen wird, daß in anderen Orten für die neue Lieferung Geschoßkörbe bereits 2 Mk. gezahlt wird, er auch dazu bereit sei. Damit ist bewiesen, daß Herr Thiere den geforderten Preis bezahlen kann und nur von seinen Kollegen scharf gemacht worden ist. Wir bitten nun, an unseren Bevollmächtigten Karl Pötzsch, Neust. Graben Nr. 167 mitzuteilen, wo 2 Mk. und mehr bezahlt wird. Alle Absplitterungsversuche des Herrn Thiere sind an der Solidarität der Beteiligten gescheitert und ersuchen wir auch um Solidarität der auswärtigen Kollegen.

In Rothenburg o. d. T. ist die Lohnbewegung in der Kinderwagenfabrik von Haag u. Saalmüller beendet. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem die seither 64 Stunden betragende Arbeitszeit auf 60 Stunden reduziert und der Lohn in entsprechender Weise erhöht wird. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 25 Proz. gezahlt.

In Sensburg (Ostpreußen) sind die Tischlergesellen acht Tage vor dem Ablaufstermin des vor zwei Jahren abgeschlossenen Tarifvertrages ausgesperrt. Die Meister verlangen an Stelle der bisherigen zehnstündigen Arbeitszeit ohne Vesperpause die elfstündige Arbeitszeit mit Einführung einer Vesperpause. Die Gesellen lehnten dies, da die Arbeitszeit dadurch erheblich verlängert würde, einstimmig ab und verlangen eine Revidierung und Ergänzung des bisher gegoltenen, von den Meistern oft umgangenen Tarifvertrages. Die Meister suchen in auswärtigen Zeitungen Gesellen, welche „christlich" gesinnt sind, für dauernde Arbeit bei angeblich großstädtischen Lohnverhältnissen. Wer diesen Lockrufen folgen will, wird nach einiger Zeit, um eine Enttäuschung reicher, sein Bündel schnüren. Wir ersuchen, so lange die Differenzen nicht erledigt sind, keine Arbeit nach Sensburg anzunehmen.

In Wernigerode a. H. sind die Kollegen in einem Baubetriebe ausgesperrt worden. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Ausland.

In Wien sind die Tischler nun schon über vier Wochen ausgesperrt, weil sie sich der Diktatur der Scharfmacher nicht fügen wollten. Was die „Vereinigung der Tischlermeister Niederösterreichs" nun innerhalb dieser Zeit alles unternommen hat, um die Unternehmer zu veranlassen, daß sie die gesamte Gehilfenschaft auf die Straße werfe, ist des Raummangels wegen nicht möglich, ausführlich zu behandeln. Wir wollen uns daher auf das wichtigste beschränken. Als am 6. Februar ein kleiner Teil der Meister nur einen Teil der Gehilfen aussperrte, liefen sich die Scharfmacher die Füße wund, um die übrigen zur Aussperrung zu bewegen. Wo es im guten nicht ging, wurde gedroht. Es ließen sich hierdurch tatsächlich ein Teil der Unternehmer herbei, die Gehilfen aufs Pflaster zu setzen. Als hier der Erfolg ausblieb, ging man über die Stabziehereien und Kehlleistenfabriken her, um so den kleinen Meistern das Arbeiten unmöglich zu machen. Obwohl die Arbeiter in diesen Fabriken einen Vertrag haben, welcher bis Ende 1909 läuft, sperrten ein Teil dieser Unternehmer aus; aber nur unter der Bedingung, daß die Vereinigung die Regien und Spesen für die Zeit der Aussperrung trägt. Als auch das noch nichts nützte, ging man zu den Holz-, Furnier-, Leim- und Schellackhändlern, um diese zu bewegen, ihre Lieferungen an die kleinen Tischlermeister einzustellen, damit sie nicht weiterarbeiten können. Hier holten sich die Herren aber eine gründliche Abfuhr.

Trotz Aufgebot aller erdenklichen Mittel ist es ihnen nur gelungen, zirka 3200 Leute aus den Betrieben hinauszubringen, obwohl sie sich brüsten, daß alle Unternehmer, bis auf sechs kleine Meister, welche 34 Arbeiter beschäftigen, ausgesperrt haben. Entweder schneiden sie auf oder sie haben damals aufgeschnitten, als sie behaupteten, daß über 600 Unternehmer, welche über 8000 Gehilfen beschäftigen, der Vereinigung angehörten. Ein Mittel stünde der Vereinigung noch zur Verfügung, um diejenigen Meister, welche nicht ausgesperrt haben, ins Bockshorn jagen zu können, aber dazu sind sie zu feige, es anzuwenden, weil sie fürchten, daß es für sie nicht gut ausgehen könnte. Jeder Unternehmer, wenn er der Vereinigung beitritt, muß einen Wechsel unterschreiben, welcher fällig wird, falls er die Beschlüsse der Meisterorganisation nicht einhält resp. durchführt. Nun wäre nichts leichter, als an die Nichtaussperrer mit diesem Wechsel heranzutreten, und wenn er nicht zahlt, pfänden zu lassen. Da könnte man die Betriebe am leichtesten sperren, denn von den Meistern hat keiner soviel Geld, um den Wechsel einlösen zu können. Die Aussperrung wäre dann glänzend gelungen. Allein hier fehlt denselben Herren, die sonst den Mund so voll nehmen, die Courage, sie fürchten, sich eine Niederlage zu holen oder mit dem Staatsanwaltschaft Bekanntschaft zu machen. Einige Helfer sind den Herren aber entstanden, und zwar in den Mitgliedern des „christlichen" und des „freien" Holzarbeiterverbandes. Um ihrem Verrat an den eigenen Kollegen einen Deckmantel zu geben, haben sie mit den Unternehmern einen Scheinvertrag abgeschlossen, in welchen ihnen eine Lohnerhöhung von 2 Heller per Stunde zugestanden wurde. Alles andere bleibt beim alten. Die „Christlichen" bleiben sich doch überall gleich, in Oesterreich und in Deutschland. Wo es gilt, Verrat zu üben, findet man sie immer in den ersten Reihen. Das schönste an der Sache ist, daß gerade die größten Scharfmacher, wie Ludwig, Schmidt und Müller mit diesen Leuten ihre Werkstätten füllen und fleißig darauf losarbeiten, während ihre Unterläufel von einem Meister zum anderen laufen, um ihn zum Aussperren zu pressen. Wie viele dieser „Kleinen" werden da wieder zugunsten der „Großen" ins Gras beißen müssen? Die Ausgesperrten sind guten Mutes, wenn auch das Wetter sehr unfreundlich ist und die Natur den Unternehmern in die Hände arbeitet; wissen sie doch, daß die Zeit kommen wird, wo die Unternehmer die Arbeiter wieder holen werden. Dann wird erst der eigentliche Kampf entbrennen und dürfte derselbe jedenfalls bis zum Sommer, wenn nicht das ganze Jahr andauern. Dieser Kampf wird um so leichter zu führen sein, wenn alle Reisenden bis auf weiteres Wien meiden und dadurch die Tischler moralisch unterstützen. — O.—

Aus der Holzindustrie.

Die Internationale Union der Holzarbeiter im Jahre 1907.

In der letzten Nummer der „Internationalen Union" veröffentlicht unser internationaler Sekretär Theodor Leipart den Jahresbericht der Internationalen Union der Holzarbeiter für das Jahr 1907. Wir bringen daraus zunächst eine tabellarische Uebersicht, die über die Ausbreitung und die Bedeutung der Union im Berichtsjahre Aufschluß gibt:

Land und Name der Organisation	Zahl der Mitglieder am Schluß des Jahres 1907	Zahl der Zahlstellen resp. Ortsgruppen	Beitrag pro Mitglied und Woche	Gesamteinnahme im Jahre 1907 Frcs.	Gesamtausgabe im Jahre 1907 Frcs.
1. Belgien: Fédération Nationale des Travaill. du Bois	3070	24	*5 Cts.	7769	10068
2. Bosnien-Herzegowina: Holzarbeiterverband	450	1	40 Heller	10115	8497
3. Bulgarien: Holzarbeiterverband	168	2	80-160 Cts.	2451	1116
4. Dänemark: Snedkerforbundet i Danmark	4800	71	60-75 Oere	177602	113655
Dansk Karetmagerforbund	593	21	55 Oere	15189	5469
Drejerforbundet i Danmark	300	14	40 Oere	8572	7130
Dansk Börstenbinderforbund	—	—	—	—	—
Dansk Traerarbejeerforbund	1969	42	35-75 Oere	69009	63412
Dansk Skibstömrerforbund	615	7	35 Oere	27360	30764
Bödkerforbundet i Danmark	650	22	100 Oere	49280	27229
Billedskärer og Dek.-Billedhuggernes Fagforeningen	125	4	75 Oere	4272	3037
Kurvemagernes Fagforening	67	1	35 Oere	1690	936
Forgylderforbundet i Danmark	97	5	50 Oere	2589	1438
5. Deutschland: Zentralverein der Bildhauer	4360	102	75-100 Pf.	250878	201210
Deutscher Holzarbeiterverband	147492	787	50-100 Pf.	9732282	9260355
Zentralverband der Schiffszimmerer	3741	41	50 Pf.	102488	79407
Verband der Tapezierer	8479	128	50 Pf.	300783	357963
6. Finnland: Suomen Puutyonteklyäin Liitto	4182	81	25-30 Penni	22001	18955
7. Frankreich: Fédération Nationale de l'Ameublement	2952	40	*30-200 Cts.	3684	3666
8. Großbritannien: National Amalg. Furnishing Trades' Association	7007	99	6 d-1 sh 4 d	412034	393020
9. Holland: Algemeene Nederlandsche Bond van Meubelmakers	572	13	15-25 Cent.	6437	9783
10. Italien: Federazione Italiana Lavoranti in Legno	—	—	—	—	—
11. Kroatien-Slawonien: Verband der Holzarbeiter	—	—	—	—	—
12. Luxemburg: Holzarbeiterverband	60	1	*50 Pf.	558	200
13. Norwegen: Träarbeiderforbundet i Norge	2100	35	40 Oere	110848	87756
Norsk Moebelsnedkerforbund	520	18	60 Oere	20533	18982
14. Oesterreich: Verband der Holzarbeiter	31249	306	40-52 Heller	787356	735978
Verband der Drechsler	5150	57	20-40 Heller	89358	49610
15. Rumänien: Sindicatul Lucratorilor Tîmplari	300	1	35 Cts.	2742	2019
16. Schweden: Svenska Träarbetareförbundet	14610	217	35 Oere	225518	129581
Svenska Sagvärksindustriarbetareförbundet	15000	170	30 Oere	242727	161235
17. Schweiz: Schweizerischer Holzarbeiterverband	7863	100	50 Cts.	147653	133768
18. Serbien: Holzarbeiterverband	400	9	35 Cts.	7289	4353
19. Spanien: Federacion Nacional de Obreros en Madera	2146	17	†30 Cts.	765	590
20. Ungarn: Magyarorszagi Famunkások Szövetsége	14665	113	30 Heller	192713	170248
Summa	285692	2544	—	13087345	12181428

* Per Monat. † Per Vierteljahr.

Die Union hat sich im Berichtsjahre also recht günstig entwickelt. Ende des Jahres 1906 gehörten ihr 26 Verbände aus 14 Nationen an, Ende 1907 aber 35 Verbände aus 20 Nationen. Auch die Mitgliederzahl der Union ist um rund 35 000 gestiegen.

Die 32 Verbände, von denen Angaben gemacht wurden, hatten am Jahresschluß 1907 zusammen 285 692 Mitglieder, wovon allerdings etwas über die Hälfte allein auf den Deutschen Holzarbeiterverband entfallen. Die Gesamtzahl der Ortsgruppen oder Zahlstellen beträgt 2544, und zwar sind vorhanden 9 Verbände mit 1 bis 10 Zahlstellen, 11 Verbände mit über 10 bis 50 Zahlstellen, 5 Verbände mit über 50 bis 100 Zahlstellen, 4 Verbände mit über 100 bis 200 Zahlstellen und 3 Verbände (Holzarbeiter in Schweden, Oesterreich und Deutschland) mit 217, resp. 306, resp. 787 Zahlstellen.

Die Unterschiede in der Höhe des Beitrags der Mitglieder sind schon in den früheren Jahren besprochen und ebenso ist auch darauf hingewiesen worden, daß die Einnahmen nicht aller Verbände zueinander in Vergleich gestellt werden können, weil einzelne auf dem Föderativsystem aufgebaute Verbände nicht die volle Beitragsleistung der Mitglieder, sondern nur die an die Zentralkasse abführende Beitragsquote als Einnahme der letzteren verrechnen.

Die Gesamteinnahme der 32 Verbände beträgt 13 087 345 Frank. Der besseren Uebersicht halber sind alle Summen der einzelnen Verbände in die Frankwährung umgerechnet worden. Auf ein Mitglied entfallen durchschnittlich 45,63 Fr. pro Jahr (1906: 31,83 Fr.). Einen höheren Betrag als diesen Durchschnitt verzeichnen folgende Verbände: Böttcher in Dänemark 75,81, Holzarbeiter in Deutschland 65,98, Möbelarbeiter in Großbritannien 58,80, Bildhauer in Deutschland 57,54, Holzarbeiter in Norwegen 52,78 Fr. Annähernd den Durchschnittsbetrag erreichen noch: Schiffszimmerer in Dänemark 44,49, Möbeltischler in Norwegen 39,48, Tischler in Dänemark 37,—, Tapezierer in Deutschland 35,47, Holzarbeiter in Dänemark 35,05, Bildhauer in Dänemark 34,17 Fr. Die niedrigsten Einnahmen pro Mitglied haben: Holzarbeiter in Luxemburg 9,30, Tischler in Rußland 9,14, Holzarbeiter in Finnland 5,26, Holzarbeiter in Belgien 2,53, Möbelarbeiter in Frankreich 1,23, Holzarbeiter in Spanien 0,35 Fr.

Die gesamte Jahresausgabe der 32 Verbände betrug 12 181 428 Fr., wovon 8 323 793 Fr. auf die an die Mitglieder ausgezahlten Unterstützungen entfallen. Von letzterer Summe beanspruchte die Streikunterstützung allein 4 690 578 Fr. Nur 25 Verbände verzeichnen eine Ausgabe für Streikunterstützung, davon der Deutsche Holzarbeiterverband allein 3 904 180 Fr., so daß auf die übrigen 30 Verbände noch 786 398 Fr. kommen. Die Streikkosten der Ungarländischen Holzarbeiter fehlen in der Tabelle aus dem schon im vorigen Jahre mitgeteilten Grunde.

Die Zahl der Streiks und Aussperrungen in allen Verbänden zusammen betrug 755 (1906: 1081), und 51 727 Mitglieder waren insgesamt daran beteiligt. Von diesen Kämpfen wurden 460 mit vollem Erfolg, 145 mit teilweisem Erfolg beendet, während 130 verloren gingen. Die Lohnbewegungen, welche ohne Arbeitseinstellung mit Erfolg durchgeführt werden konnten, sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

19 Verbände verfügen über einen oder mehrere besoldete Beamte, deren Gesamtzahl 185 (1906: 151) beträgt. Davon sind 66 in den Zentralen angestellt, 27 sind Bezirksbeamte und 92 Ortsbeamte.

Flunkerei in der „Eiche". Im Hirsch-Dunckerschen Organ der Holzarbeiter, „Die Eiche", wurden in letzter Zeit durch falsche Information eines hiesigen Berichterstatters die gröblichsten Beleidigungen und Tatsachenverdrehungen gegen die hiesige Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes und diese Organisation selbst erhoben. Trotzdem die „Eiche" vom Vorstand des Holzarbeiterverbandes schon einmal überführt wurde, daß dieser Berichterstatter es mit der Wahrheit nicht genau nimmt und demzufolge eine Berichtigung bringen mußte, erschienen diese Artikel immer wieder. Eine am 11. März stattgefundene Betriebsversammlung der Arbeiter der Firma Ammersdörfer beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit. Der Berichterstatter der „Eiche" selbst ist ebenfalls in diesem Betriebe beschäftigt und erschien auch in der Versammlung. Die hiesige Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes legte nun den Arbeitern die Frage vor, ob sie irgendwelche Ursache haben, ihrer Ortsverwaltung oder Organisation zu mißtrauen, und forderte weiter den Berichterstatter der „Eiche" auf, den Wahrheitsbeweis seiner gröblichen Verdächtigungen und Beleidigungen zu erbringen. Die Arbeiter erklärten nun einstimmig, daß sie anerkennen müssen, daß die Tätigkeit der Ortsverwaltung bei den Differenzen mit der Firma Ammersdörfer nur korrekt war, und hätte sich die Verwaltung von der ursprünglichen Haltung der Kollegen in dieser Sache leiten lassen, wärs heute namenloses Elend über sie hereingebrochen. Der Berichterstatter der „Eiche" dagegen konnte auch nicht den geringsten Schatten eines Beweises erbringen, so daß er seine Verteidigung auf ganz nebensächliche Dinge zu lenken versuchte; aber auch hier wurde ihm nachgewiesen, daß er gelogen hatte. Die ganze Verteidigung machte einen geradezu jämmerlichen Eindruck auf sämtliche Anwesenden sowie überhaupt das ganze Verhalten dieses mustergültigen Oberhirschen. Die Arbeiter dagegen sagten ihm Dinge, wie, daß besonders er Veranlassung mit zu den Differenzen selbst gegeben habe durch sein maß- und zielloses Draufloswirtschaften vor Weihnachten, und mit keinem Worte konnte dieser Jammermensch dies entkräften. Für uns ist somit die ganze Angelegenheit abgetan und halten wir es unter unserer Würde, einem solch charakterlosen Wicht in Zukunft nur noch eine Zeile zu widmen.

Folgende Resolution fand mit Ausnahme des Berichterstatters der „Eiche" einstimmige Annahme: „Die heute am 11. März 1909 stattgefundene sehr gut besuchte Betriebsversammlung der Ammersdörferschen Spiegelfabrik protestiert ganz entschieden gegen die in Nr. 10 des Hirsch-Dunckerschen Organs „Die Eiche" veröffentlichten entstellenden Tatsachen und verleumderischen Ausführungen des Berichterstatters Schnitzler. Die Versammlung protestiert entschieden gegen die Unterstellung, ihrer Ortsverwaltung irgendwelches Mißtrauen entgegengebracht zu haben. Die Versammlung spricht im Gegenteil nach wie vor ihr unbedingtes Mißtrauen dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein aus, der bis jetzt jedesmal die Interessen der hiesigen Holzarbeiter verraten hat. Dagegen erkennt die Versammlung als einzigen und wirklichen Vertreter der Interessen der Holzarbeiter den Deutschen Holzarbeiterverband an."

Rheinische Pianofortefabriken-Aktiengesellschaft vorm. C. Mand in Koblenz a. Rh. Im „Tag" wird geschrieben: Innerhalb der Verwaltung dieser Gesellschaft haben sich anscheinend ganz eigenartige und noch der Aufklärung bedürftige Differenzen ergeben. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Geh. Kommerzienrat Julius Woog, beruft nämlich eine außerordentliche Generalversammlung auf den 1. April d. J. nach Berlin zwecks Neuwahl des Aufsichtsrats. Außerdem ladet auch der Vorstand die Aktionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung, und zwar bereits für den 31. d. M. nach Koblenz ein. Die Tagesordnung lautet hier auf Abberufung und Neuwahl des Aufsichtsrates. Außerdem soll noch das Statut verschiedentlich abgeändert und unter anderem die Mindesttantiemen für den Aufsichtsrat herabgesetzt werden. Schließlich wird noch die Neuwahl der Revisoren gefordert. Es handelt sich offensichtlich um einen Kampf nebst Kraftprobe zwischen Vorstand und Aufsichtsrat, dessen Anlässe vorläufig unbekannt sind.

Die Pianofortefabrik Karl G. Hoffmann (Inhaber Georg Hoffmann), Berlin, Oranienstraße 6, die seit 22 Jahren besteht und die sich in Zahlungsschwierigkeiten befand, hat vor einigen Tagen, wie der „Confectionair" erfährt, den Konkurs angemeldet. Die Verbindlichkeiten betragen 420 000 Mk., denen an Aktiven 200 000 Mk. gegenüberstehen. Ein von der Firma angestrebter außergewöhnlicher Vergleich auf Basis von 50 Proz. wurde von den Gläubigern abgelehnt.

Holzindustrie Hermann Schütt, Aktiengesellschaft, Czersk Wpr. In 1908 hat sich die Unterbilanz weiter erhöht, was in der Hauptsache auf Verluste auf Forderungen an die Berliner Bauunternehmerkundschaft zurückzuführen ist. Durch den Verlustsaldo von 111 115 Mk., mit dem das abgelaufene Jahr schließt, erhöht sich die Unterbilanz auf 146 466 Mk. bei 1 Million Grundkapital.

Oberschlesische Holzindustrie-Aktiengesellschaft in Beuthen O.-S. Der Bruttogewin für 1907/08 beträgt inkl. 10 494 (8042) Mk. Vortrag 185 421 (289 343) Mk. Nach Abzug der Unkosten usw. und der 18 682 (75 038) Mk. betragenden Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 68 463 (112 333) Mk. Hiervon erhält der Reservefonds 3423 (5616) Mk., der Spezialreservefonds 5000 (10 000) Mark. Die Dividende beträgt 5 Proz. gleich 50 000 Mk. (8 Proz. gleich 80 000 Mk.) und vorgetragen werden 7898 Mk.

Der Nationalverband der Holzarbeiter in Belgien hat noch im alten Jahre eine vollständige Aenderung seiner Verfassung und inneren Einrichtungen durchgeführt. Der monatliche Beitrag ist seit 1. Oktober 1908 von 5 Centimes auf 50 Centimes pro Mitglied erhöht. Dafür wird den Mitgliedern aus der Verbandskasse eine Streikunterstützung von 2 Frank pro Tag während der jeweiligen Dauer eines Ausstandes gezahlt. Der Sekretär des Verbandes ist nunmehr mit Gehalt angestellt und hat seinen Sitz in Brüssel (Adresse: J. Marschal, Maison du Peuple, rue Joseph Stevens). Die Leitung des Verbandes liegt in den Händen des Exekutivkomitees, welches aus fünf vom Kongreß gewählten Mitgliedern und dem Sekretär besteht. Dem Exekutivkomitee übergeordnet ist das Landeskomitee, das aus je einem Delegierten von jeder Ortsgruppe zusammengesetzt ist, welche je nach Bedarf zu einer Sitzung zusammentreten. Zugleich mit dieser Aenderung der Organisation ist eine intensive Agitation im ganzen Lande eingeleitet worden, um eine größere Ausbreitung und Kräftigung des Verbandes herbeizuführen, damit derselbe sich auch in dieser Hinsicht mit den Schwesterorganisationen in anderen Ländern messen kann.

Gewerkschaftliches.

Ein Streik um längere (!) Arbeitszeit. In der Steinplattenfabrik Vereinigte Servaiswerke in Ehrang bei Trier haben kürzlich die im katholischen Arbeiterverein (Fachabteilung Berlin-Trierer Richtung) „organisierten" Arbeiter gestreikt. Die Arbeit wurde aber ergebnislos wieder aufgenommen. In einer Versammlung beschlossen die Arbeiter, der Werksleitung ihre Wünsche vorzutragen. Einer dieser „Wünsche" lautet gemäß dem Bericht der „Trierischen Landeszeitung": „Die Arbeit soll nicht neun, sondern zwölf Stunden dauern, damit die Leute vollen Tagelohn hätten." So sehen die Früchte der klerikalen „Aufklärung" aus.

Bewertung gewerkschaftlicher Tätigkeit. Im zweiten Heft des „Reichsarbeitsblattes" von diesem Jahre wird in einem Artikel die Lohnstatistik in Deutschland behandelt. Der Verfasser führt zuerst die amtlichen Veröffentlichungen auf, erwähnt dann die Arbeitsstatistik der Deutschen Gewerkvereine, sowie eine statistische Erhebung der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und bemerkt schließlich: Diese Erhebung . . . . bildet einen Uebergang zu der Hauptmasse der von Arbeiterverbänden veröffentlichten lohnstatistischen Untersuchungen, den außerordentlich zahlreichen, zum Teil sehr eingehenden lohnstatistischen Erhebungen der freien Gewerkschaften. Sie erstrecken sich, entsprechend der Organisationen der Gewerkschaften . . . jeweils auf einzelne Berufsgruppen, vermögen diese aber infolgedessen um so eingehender zu erfassen, und bieten in ihrer Mannigfaltigkeit, die sämtliche Berufsgruppen umfaßt, trotz der vielen ihnen anhaftenden Mängel eine wertvolle Bereicherung der deutschen Lohnstatistik." Vorher wird schon der große Fleiß gerühmt, mit dem unter Aufwendung erheblicher Mittel an der Aufgabe gearbeitet worden ist, durch statistische Erhebungen die Arbeits- und Lohnverhältnisse klarzulegen. Diese statistischen Nachweise bilden eine unentbehrliche Waffe im Kampfe um bessere Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Diese von amtlicher Seite stammende Würdigung lassen sich hoffentlich andere amtliche Personen zum Muster dienen.

Der Bergarbeiterverband hat im letzten Jahre seine Mitgliederzahl um 5000 vermehrt.

Der Hafenarbeiterverband war Ende des Jahres 1908 an 84 Tarifverträgen für 959 Betriebe, in denen 25 702 Personen beschäftigt waren, beteiligt.

Soziale Rechtspflege.

Die freiwillige Mitgliedschaft bei den Betriebskassen.

□ Bekanntlich haben doch Krankenkassenmitglieder nach § 27 des Krankenversicherungsgesetzes das Recht, „wenn sie aus der die Mitgliedschaft begründenden Beschäftigung ausscheiden und nicht zu einer Beschäftigung übergehen, vermöge welcher sie Mitglieder einer anderen Krankenkasse werden" usw. Mitglieder der Kasse zu bleiben, wenn sie sich im „Gebiete des Deutschen Reiches aufhalten und ihre dahingehende Absicht binnen einer Woche dem Kassenvorstand anzeigen". Die Erfahrung lehrt aber, daß unsere Betriebskrankenkassen keine solchen freiwilligen Mitglieder haben wollen. Welche Ausreden findet man da, um die Leute los zu werden, die auf ihr gesetzliches Recht bestehen. In vielen Fällen beruhigen sich leider die Abgewiesenen mit der falschen Auskunft. Noch mehr sieht man von dieser Sorte Krankenkassen natürlich darauf, daß keine „Agitatoren" Mitglieder der Kasse bleiben. Manche Arbeiter, welche selbständig werden, einen kleinen Laden usw. am Fabrikorte als Gemaßregelte der mächtigen Fabrik eröffnen müssen,

---

Arbeitslosigkeit im Monat Februar 1909.

Gau	Zahlstellen haben berichtet	Mitgliederzahl am Schluß des Monats	Arbeitslose Mitglieder am Orte: vom vorigen Monat	Zugang i. diesem Monat	Gesamtzahl	am letzten Tage d. Monats	Durchreisende am letzten Tage des Monats	Unterstützung haben erhalten: Arbeitslose am Orte: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Arbeitslose auf der Reise: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Zahlstellen haben nicht berichtet
Danzig	31	2535	150	110	260	163	3	161	1641	2116	25	31	72	48	80	1
Stettin	37	3027	165	133	298	114	7	116	1276	1710	69	194	313	276	23	1
Breslau	44	6648	309	206	515	283	9	287	3230	4352	14	146	282	262	56	—
Berlin	92	32532	4209	5653	9862	3059	12	1583	17645	25152	24	372	715	669	34	2
Dresden	53	11560	661	417	1078	613	16	493	5985	8255	59	194	329	306	35	1
Chemnitz	59	12421	597	433	1030	535	15	523	6127	7818	89	268	406	377	99	—
Erfurt	53	4710	197	138	335	190	5	74	1561	1972	56	155	223	206	91	1
Magdeburg	34	5714	349	171	520	238	12	171	1953	2586	30	260	402	359	60	—
Hamburg	63	15660	908	1119	2027	801	42	778	7953	11152	33	861	1318	1196	83	1
Hannover	44	8439	410	257	667	340	14	298	3540	4267	18	419	651	618	72	1
Düsseldorf	52	6975	263	276	539	129	22	256	2769	3662	85	498	758	691	38	2
Frankfurt	60	9017	563	317	880	525	12	398	4591	6122	31	431	747	682	67	2
Nürnberg	41	8511	457	221	678	387	12	373	4133	5607	57	210	385	364	25	—
München	42	5634	402	288	690	374	7	343	4232	5708	70	186	524	448	73	—
Stuttgart	89	8349	344	151	495	229	15	201	2348	3100	04	389	662	604	53	4
Hauptkasse	—	722	16	9	25	9	—	9	142	181	—	14	20	20	—	—
Februar 1909	795	142534	10000	9899	19899	7989	203	6064	69126	93766	64	4628	7807	7134	89	16
Januar „	791	141689	12705	8482	21187	10005	208	9844	102840	143713	27	4878	7851	7221	62	20
Dezember 1908	787	142479	7170	11410	18580	12651	299	6298	72412	98683	59	5143	8458	7669	34	20
November „	786	143660	5622	8110	13732	7018	232	5089	52101	70824	71	5403	8955	8284	77	23
Oktober „	780	143358	4801	7935	12736	5484	282	4688	47850	64951	47	6547	11088	10289	44	27
September „	777	144061	4014	7755	11769	4747	268	3387	31063	42110	16	6602	11253	10538	89	25
August „	768	144962	5332	7253	12585	4385	370	4037	41161	55561	07	9065	15249	14290	79	34
Juli „	764	144786	6177	7253	13430	5374	374	4506	47623	64528	48	11062	18313	17198	39	37
Juni „	773	146655	6344	7630	13974	6130	475	4577	48271	65862	77	11248	18944	17800	67	24
Mai „	755	146704	6743	7348	14091	6436	345	4909	52777	72665	67	10937	17980	17065	97	38
April „	757	146856	6476	7404	13880	6754	377	4996	56083	77250	70	7223	12087	11402	35	37
März „	760	147192	6892	7632	14524	6529	270	5088	52629	70990	08	5728	9378	8822	37	32
Februar „	764	147394	8328	6812	15140	7033	218	6490	75424	101545	91	5183	8408	7814	—	30

Die Zahlstellen, welche nicht berichtet haben, sind: Marienburg. — Brunshaupten. — Freienwalde, Kalkberge. — Altenberg. — Hildburghausen. — Wilhelmshaven. — Delligsen. — Haan, Viersen. — Diedenhofen, Kirchheim b. H. — Holzgerlingen, Leutkirch, Mosbach und Oos.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

	Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats: 1905	1906	1907	1908	1909		Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose: 1905	1906	1907	1908	1909
Januar	2692	3256	4370	8463	10005	Januar	2,58	2,47	2,87	5,81	7,07
Februar	1917	2313	4100	7033	7989	Februar	1,81	1,72	2,68	4,80	5,60
März	1559	2121	3688	6529	—	März	1,44	1,56	2,45	4,43	—
April	1765	2170	3452	6754	—	April	1,61	1,54	2,32	4,62	—
Mai	1284	2127	2794	6436	—	Mai	1,16	1,48	1,87	4,39	—
Juni	1227	1916	2330	6130	—	Juni	1,08	1,33	1,56	4,18	—
Juli	1134	1612	2050	5374	—	Juli	1,00	1,13	1,31	3,72	—
August	901	1227	1751	4385	—	August	0,76	0,84	1,17	3,03	—
September	1060	1633	2575	4747	—	September	0,87	1,11	1,72	3,30	—
Oktober	1984	2399	3823	5484	—	Oktober	1,58	1,62	2,60	3,83	—
November	1914	2317	4565	7018	—	November	1,49	1,53	3,07	4,87	—
Dezember	3290	4649	8256	12651	—	Dezember	2,52	3,03	5,53	8,89	—

können ein Liedchen davon singen. Viele wissen aber nicht, daß der Gesetzgeber vorsorglich schon an diese „Hetzer“ gedacht hat. Denn es heißt im § 64 des Krankenversicherungsgesetzes: „Die aus dem Betriebe ausscheidenden Personen, welche auf Grund der Vorschrift des § 27 Mitglieder der Kasse bleiben, können Stimmrecht nicht ausüben und Kassenämter nicht bekleiden.“ Während also die freiwilligen Mitglieder der Ortskrankenkassen Stimmrecht bei Kassenwahlen haben, auch in den Kassenvorstand gewählt werden können, hat der Gesetzgeber zur Freude und wohl auf Wunsch der Großindustriellen die Bestimmung für die Betriebskrankenkassen extra getroffen, daß die freiwilligen Mitglieder dieser Kassen Mitglieder zweiter Klasse sind, ohne Stimmrecht und Befugnisse in den Kassenvorstand einzutreten, damit ja keine „Verhetzung“ der gesäuberten Kassenmitglieder stattfinden kann.

Eingesandt.

Zum Bericht der Zentralkommission für das Drechslergewerbe Deutschlands

in Nr. 10 der „Holzarbeiter-Zeitung“ sehe ich mich genötigt, ein paar Worte zur Richtigstellung zu sagen. Am 22. Oktober 1908 fragte ich bei der Zentralkommission an, ob ich nicht einige Tarife über Drechslerbürstenhölzer erhalten könne. Gleichzeitig gab ich noch einige Orte an, aus denen die Zentralkommission eventuell derartige Tarife beziehen könne. Auf diese Anfrage ist mir ein Tarif aus Halle a. S. durch die Kommission zugegangen. Diese Tatsache habe ich in meinem Bericht in der Sektionsversammlung am 15. Januar 1909 erwähnt. Der Kollege, der die Tarife für einen am Orte neu eingerichteten Betrieb notwendig brauchte, meinte, es hätten doch mehr Tarife eingehen müssen. Es scheine dies aber auf ein langsames Arbeiten der Zentralkommission hinzudeuten. Deshalb stellte er den Antrag, daß die Zentralkommission in Zukunft bei Besorgung von Spezialtarifen durch einen diesbezüglichen Aufruf in der „Holzarbeiter-Zeitung“ die Kollegen auffordern solle, das Tarifmaterial einzusenden. Weil wir nun einsahen, daß die Arbeiten in Leipzig durch derartige Aufrufe gefördert resp. vereinfacht würden, stimmten wir dem Antrage zu. Gleichzeitig werden die einzelnen Kollegen aufmerksam gemacht und können diese die Branchenleiter resp. Vertrauensmänner an ihre Pflicht und Schuldigkeit erinnern. Wie die Zentralkommission aus diesem Antrage ein „Tadelsvotum“ macht, bleibt mir unverständlich. Wir hatten dieses oder ähnliches weder beabsichtigt, noch eine besondere Ursache dazu.

H. Schlieben-Stettin, Petrihofstr. 50.

Literarisches.

Die Märzzeitung, die von der Buchhandlung Vorwärts in diesem Jahre herausgebracht worden ist, kann als eine wirklich gute buchhändlerische Leistung angesprochen werden. Die Schrift ist dem Gedanken des Völkerfrühlings, der Symbolisierung des um seine politischen Rechte ringenden Proletariats gewidmet. Dieser Gedanke ist sowohl in dem bildlichen wie textlichen Teil der Schrift sehr gut durchgeführt. Nach solchen guten Publikationen besteht in unseren Reihen wirklich ein großes Bedürfnis. Möge die Buchhandlung Vorwärts für ihre gediegene Leistung durch einen großen Absatz der Schrift belohnt werden. Die 16 Seiten starke Märzschrift ist für 20 Pf. bei allen Kolporteuren und in den Parteibuchhandlungen zu haben.

Lu Märten. Bergarbeiter. Schauspiel in einem Akt. Preis broschiert 1 Mk. Stuttgart, Verlag von J. H. W. Dietz Nachf.

Die in Arbeiterkreisen gut bekannte Dichterin Lu Märten bietet in dem Schauspiel „Bergarbeiter“ ein ergreifendes Bild aus dem Bergmannsleben, dessen erschütternde Wirkung kaum von Gerhart Hauptmanns „Weber“ übertroffen werden dürfte.

Briefkasten.

Bochum. R. Beide Angelegenheiten, die Du in Deinem Eingesandt behandelst, sind bereits in der letzten Nummer unserer Zeitung erörtert worden. Wir sehen deshalb von einer Veröffentlichung Deines Eingesandts ab.

Nürnberg, Sch. Es ist ja sehr pietätvoll, daß Du uns die Namen der verstorbenen Mitglieder der Zahlstelle zur Aufnahme in die Sterbetafel mitteilst, aber daß Du zu dem Zweck Tote ausgräbst, die schon im August 1905 gestorben sind, ist nicht durchaus notwendig; die läßt man jetzt besser ruhen.

Schmölln, R. Wir müssen wiederholt und dringend darum ersuchen, die zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen mit Deinem Namen zu unterzeichnen und mit dem Zahlstellenstempel abzustempeln. Das wird von Dir fast regelmäßig unterlassen, obwohl wir Dich des öfteren ersuchten, die Korrespondenzen ordnungsgemäß zu unterstempeln und zu unterschreiben. Was soll denn diese Nachlässigkeit?

Werdau. Z. Eure Korespondenz, die am 15. März mittags bei uns eintraf, mußte wegen ihres großen Umfangs bis zur nächsten Nummer zurückgelegt werden.

Wilsdruff. H. In nächster Nummer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(E. H. 3 in Hamburg).

Berichtigung.

In der Quittung per Februar hat sich leider, wie für jeden aufmerksamen Leser leicht erkennbar, ein Fehler eingeschlichen. Es muß nicht heißen: Gesamteinnahme 31 619,95 Mk., sondern 11 619,95 Mk., demzufolge auch nicht Abnahme des Vermögens 31 608,57 Mark, sondern 51 608,57 Mk.

A. Huck, Hauptkassierer.

Versammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Samstag, den 27. März, abends 8½ Uhr, Sektionsversammlung der Wagner im Gewerkschaftshaus, Kolleg 5.

Anzeigen.

Bremen. Der Arbeitsnachweis für Stellmacher, Korbmacher und Modelltischler ist auf auf dem Bureau Faulenstr. 58—60 von 11—1 und 5—8. Ohne Arbeitskarte kann niemand anfangen.

Lübeck. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Bürstenmacher und Korbmacher befindet sich Lederstraße 8. Die Kollegen werden ersucht, diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umschauen ist streng verboten. Die Reiseunterstützung wird nur im Nachweisbureau ausbezahlt.

Rostock. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Beguinenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benützen. Umschauen streng verboten.

Schwerin i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schweriner Gesellschaftshaus, Gr. Moor 51, geöffnet 6½—7½ Uhr abends. Umschauen streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eitner, Schwalbacherstraße 7 I. Stb. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellritzstraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12—1 Uhr.

Jakob Karst aus Mainz, sende deine Adresse sofort an deinen Bruder **Heinrich** wegen wichtiger Nachricht. Die Kollegen werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Karl Klett, Schreiner, geb. 1878 zu Neckarrems, Württemberg, sende deine Adresse an deinen Bruder **Friedr. Klett, Stuttgart,** Senefelderstr. 37 a, Hinterhaus. Auch Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werd. um die Adresse gebeten.

Paul Schüler, (früher Mitglied) und **Karl Kaufmann,** Buchn. 266933, werden gesucht. Kollegen, die deren Aufenthalt wissen, werden gebeten, die Adressen baldigst zu senden an das Bureau der Zahlstelle Düsseldorf, Benratherstr. 6 b.

Möbelfabrik, Genossenschaft m. b. H., in einer schlesischen Gebirgsstadt sucht mehrere **Tischler,** erste Kräfte, als Teilhaber. Einlage 1000 Mk. Günstiges Absatzgebiet. Bewerbungen unter **H. O. 145** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

2 tüchtige erfahrene **Tischler,** die flott nach Zeichnung beste Salonmöbel arbeiten können, und **1 Stuhlmacher** auf beste Stühle und Garnituren in dauernde Stellung bei hohem Verdienst gesucht.

Lüneburger Möbelfabrik, Wilhelm Größner, Lüneburg.

Maschinenarbeiter, welcher selbständig an Rundfräse (Fassondrehbank) arbeiten kann, gesucht. **D. Bolte, Hildesheim.**

Tüchtige Stuhlbauer

für lohnende und dauernde Beschäftigung gesucht.

H. Fritsche & Co., Luxusmöbelfabrik, **Liegnitz.**

Zwei **Stuhlmacher,** welche auch mit Maschinen umgehen können, finden dauernd Beschäftigung auf Sprossenstühle. Lohnansprüche erbeten.

Franz Dropmann, Stuhlfabrik, **Harsewinkel** bei Gütersloh, Westfalen.

1 jüngeren **Drechslergesellen** stellt ein für dauernd **Kuhn,** Drechslerei, **Steinbach-Hallenberg,** Roteroderstr. 26.

Stockdrechsler.

Tüchtig. Mann, der in Fassonieren, Beizen und Polieren erfahren ist, findet sofort dauernde Stellung. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an

Hofschirmfabrik Hugendubel, Stuttgart.

Tüchtigen **Korbmacher** auf Reise- und Waschkörbe stellt sofort bei dauernder Beschäftigung ein

Richard Heyne, Neu-Ruppin.

Korbmacher

auf Peddig-Möbel verlangt. Näheres im Bureau der Zahlstelle **Brandenburg a. H.,** Neust. Markt 2.

Ein **Korbmacher** auf Matt- und Rohrarbeit gesucht bei **Wilhelm Bader, Langenweddingen** bei Magdeburg.

Korbmacher sofort gesucht. Hoher Akkord oder 24 Mk. Wochenlohn. Reise wird evtl. vergütet.

Herm. [illegible], [illegible], Rheinl.

2 Korbmacher auf geschlagene Arbeit sucht **Otto Lange,** Korbmacher, **Springe,** Hannover.

Angehender **Bürstenmachergehilfe** auf Einziehen und Pechen für sofort gesucht.

Gebr. Schüller, Bürstenfabrik, **Düren,** Rheinland.

Gesucht per sofort

Kammacher,

der im Zahnschneiden Erfahrung besitzt. Offerten mit Zeugnisabschriften an

Kuriger & Pürner,

Zürich III, Malzstr. 17, Hinterhaus.

Hobelbänke

fabriziert als Spezialität und gibt billig ab

H. Gorlt, Werkzeugtischlerei,

Inh. **Marie Gorlt, Liegnitz,** Carthausstr. 60.

Preisliste und Anerkennungen franko.

Quittungs-Marken und Kautschuk - Stempel

liefert seit 30 Jahren

Jean Holze & Co.

Hamburg, Besenbinderhof 70.

Echte Mississippi-Steine

à 1,50 bis 5,00 Mk., fein-fein ziehend.

1a Washita-Abziehsteine

à 0,50 bis 2,00 Mk., mittel angreifend.

Carborundum-Steine,

à 1,50 bis 3,00 Mk., sehr scharf ziehend.

Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstr. 31.

Jedes Stück Garantie. **Vertreter gesucht.**

Wer schützt die Interessen der Holzarbeiter?

So lautet die Tagesordnung in allen zirka 700 Holzarbeiterversammlungen, welche in der Zeit vom 18. bis 29. März in ganz Deutschland abgehalten werden. Pflicht der Kollegen ist es, diese Versammlungen vollzählig zu besuchen. Nicht nur jeder organisierte Holzarbeiter muß zur Stelle sein, sondern auch die unorganisierten müssen zum Besuche der Versammlungen angehalten werden.

In dem in voriger Nummer gebrachten Versammlungskalender machen sich folgende Berichtigungen notwendig: Die Versammlung in **Berlin** im Hofjägerpalast findet am Donnerstag, den 25. März nicht abends 6½ Uhr, sondern **5½ Uhr** statt. Die Versammlung in **Wittenberge** am 27. März ist für **Wittenberge und Perleberg** bestimmt, und die Versammlung in **Zehlendorf** am 28. März ist für **Zehlendorf und Teltow** arrangiert.

Zur Laubsägerei

Kerbschnitzerei :: Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw. **J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz.** Reichhalt. Katalog gratis u. franko. **Laubsägeholz** pr. Quadratmtr. von 1 Mark an.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt das Beste, fabriziert und hält auf Lager **H. Himstedt, Hamburg,** Lge. Mühren 86/87. Preisl. z. Dienst.

Größte deutsche **Tischler-Fachschule Detmold**

Verl. Ausbildung. Progr. frei. Zum Selbstunterricht empfehle: Die [illegible] f. Tischler, mit ca. 100 Modellen aller Stilarten. Mk. 5.– Direktor Reineking, Detmold.

Auf allen Gebieten der **Bauschreinerei, Kunst- und Möbelschreinerei, d. Zimmereigewerbes, d. Holzbildhauerei** erlangt man gediegene umfassende Kenntnisse durch die Selbstunterrichtswerke Syst. Karnack-Hachfeld. Glänzende Erfolge. Prospekte und Anerkennungsschreiben gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst. **Bonness & Hachfeld, Potsdam-R. 1.**

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik **Hamburg 23**

Nach meinem durch **zwei deutsche Reichspatente** gesch. neuen Poliervefahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht

:: :: **eine sofortige Porenfüllung** :: ::

man **erspart Material, Zeit, Arbeit,**

erzielt :::: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes,

vermeidet Oelausschwitzen, Rissigwerden der Polidurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.

Beim Polieren wird **kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz,** sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet.

Es ist **patentrechtlich strafbar,** ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritlösliches Porenpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.

Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend:

1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren
1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
1 „ Patent-Politur zum Reinpolieren
1 „ allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw.
1 „ allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack)
1 „ Schleif- und Polieröl, gelblich
1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke „Hornol“
1 „ Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“
1 „ Bimstein-Polierpulver, hellnussbraun
1 Tube Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitten schadhafter Holzstellen
1 Stück Korkschleifklotz, 120×75×30 mm

zum Ausnahmepreis von **8 Mark** franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.

Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.

Bei Bestellungen genügt die Angabe: **1 Postkollo** zum Versuchspolieren à **8 Mark.**

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, **eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel.** Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andés-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. **Preis Mk. 1.50.** Bei Auftragerteilung wird der Betrag zurückvergütet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für **alle Männer der Werkstatt,** behandelt die **Konstruktionen, Werkzeuge,** das **Material** und **alle Arbeitsgebiete** der Holzindustrie in **volkstümlicher Form.** Abonnement: **Jährlich 12 Nummern 3 Mark.**

Verlag von Theodor Leipart in Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 68.